

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die zukunftsfähigen Potenziale Kitzbühels aus stadtpsychologischer Perspektive

verfasst von | submitted by

Anna Astner BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dipl.-Psych. Sabine Pahl MSc PhD

Mitbetreut von | Co-Supervisor:

Mag. Dr. Cornelia Ehmayer-Rosinak

Danksagung

Danke an Cornelia Ehmayer-Rosinak, die mich bei der Umsetzung und der Fertigstellung dieser Arbeit laufend unterstützt hat und mich auch in meinen stressigsten Momenten ermutigt und bestärkt hat.

Danke an alle Personen aus der Gemeinde Kitzbühel, die bei dieser Stadtdiagnose mitgewirkt und mitgeholfen haben, indem sie ihre Gedanken mit mir geteilt haben.

Danke an Aurelia Astner, ohne die diese Arbeit niemals möglich gewesen wäre. Dafür, dass sie an mich geglaubt hat, mich unterstützt hat und vor allem die emotionale Stütze im Laufe dieser Arbeit war.

„Kitzbühel ist ein Theater, und wenn der Vorhang zu geht, ist die schönste Zeit. Aber das sehen die Gäste oft gar nicht.“ (Kitzbüheler, 64 Jahre, Pos. 11)

Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersuchte – basierend auf der Methode der Aktivierenden Stadtdiagnose (ASD) (Ehmayer, 2012) – die zukunftsfähigen Potenziale der Gemeinde Kitzbühel. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf folgende drei Themen gelegt: Übertourismus, Auswirkungen der Klimakrise auf einen Skitourismusort und die Problematik, welche die vielen Zweitwohnsitze für die Bewohner*innen darstellen. In einer einmonatigen Erhebungsphase, in welcher ein qualitativer Methodenmix (problemzentrierte Leitfadeninterviews, Gruppendiskussion, u.a.m.) zum Einsatz kam, nahmen insgesamt 90 Personen, davon 40 Männer, 35 Frauen und 15 Jugendliche (10 männlich, 5 weiblich) zwischen 14 und 89 Jahren (Durchschnittsalter: 48,04) an der Studie teil. Die Daten wurden nach der Grounded Theory mithilfe der Post-it-Methode und in weiterer Folge mit MAXQDA analysiert. Aus den daraus resultierenden Kategorien wurde ein *Kommuneogramm* erstellt, welches das soziale Gefüge Kitzbühels zeigt; sowie eine *Themenanalyse* die die für die Bewohner*innen wichtigsten Aspekte ihrer Gemeinde darstellt. Die abschließend aus den Ergebnissen abgeleiteten *Zukunftspotenziale* für die Stadt Kitzbühel umfassen a) den Ausbau des Sommertourismus, verbunden mit einer angebrachten Kommunikation der Klimakrise, b) die Förderung des Vereinslebens und c) die Regelung der Zweitwohnsitzsituation. Zuletzt wurden noch metatheoretische Fragestellungen (d.h. Limitationen und Chancen) zur Durchführung der ASD durch eine Einzelperson anstelle eines Forscher*innenteams diskutiert.

Abstract

Based on the Activating City Diagnosis (ACD) method (Ehmayer, 2012), this study examined the future potential of the municipality of Kitzbühel. Particular attention was paid to the following three topics: Overtourism, the effects of the climate crisis on a region with high ski tourism and the problems that the many second homes pose for residents. In a one-month survey phase, in which a mix of qualitative methods (problem-centered guided interviews, group discussion, etc.) was used, a total of 90 people, including 40 men, 35 women and 15 young people (10 male, 5 female) between the ages of 14 and 89 (average age: 48.04) took part in the study. The data was analyzed according to Grounded Theory using the Post-it method and subsequently evaluated with MAXQDA. The resulting categories were used to create a “Kommunegramm” (Communegramm) that illustrates the social structure of Kitzbühel, as well as a thematic analysis that shows the most important aspects of their community for the residents. The final future potentials for the town of Kitzbühel derived from the results include a) the expansion of summer tourism, combined with appropriate communication of the climate crisis, b) the promotion of club life and c) the regulation of the second home situation. Finally, meta-theoretical questions (i.e. limitations and opportunities) regarding the implementation of ASD by an individual rather than a team of researchers were discussed.

Inhaltsverzeichnis

Theoretischer Hintergrund	9
Über Kitzbühel	9
Die psychologischen Auswirkungen der Klimakrise	9
Ortsverbundenheit, Ortsidentität und sense of place	9
Solastalgie.....	10
Psychologische Konzepte zum Übertourismus	11
Die ökonomischen Auswirkungen von Tourismus	12
Die Umweltauswirkungen von Tourismus	12
Die sozio-kulturellen Auswirkungen von Tourismus	13
Die Aktivierende Stadtdiagnose als Leitverfahren	14
Qualitative Sozialforschung	14
Der Aufbau der ASD	15
Zur vorliegenden Arbeit	16
Forschungsfragen	17
Methodischer Teil.....	17
Datenerhebung in der Gemeinde	18
Forschungstagebuch	18
Empirische Spaziergänge und Fotodokumentation	19
Problemzentrierte Leitfadeninterviews	20
Straßeninterviews.	22
Expert*inneninterviews.....	22
Interview mit dem Bürgermeister.	22
Write a movie script und Gruppendiskussion.....	23
Erfassen von Sekundärdaten.....	24
Datenverarbeitung und -analyse	24
Datenverarbeitung mit der Post-it-Methode	24
Datenverarbeitung mit MAXQDA	25

Ergebnisse	25
Kommunegramm	27
Themenanalyse	32
Die Zukunftspotentiale von Kitzbühel	39
Erstes Zukunftspotential: Sommertourismus und angebrachte Kommunikation der Klimakrise	40
Zweites Zukunftspotential: Vereinsleben fördern.....	40
Drittes Zukunftspotential: Regelung der Zweitwohnsitzsituation und Förderung des Heimatgefühls	41
Beantwortung der Forschungsfragen.....	41
Diskussion	43
Herausforderungen bei alleiniger Durchführung der ASD.....	43
Chancen bei alleiniger Durchführung der ASD.....	44
Implikationen für zukünftige Arbeiten	45
Literaturverzeichnis.....	46
Abbildungsverzeichnis	51
Anhang	52
Anhang A.....	52
Anhang B.....	57

Theoretischer Hintergrund

Über Kitzbühel

Die Gemeinde Kitzbühel ist die Bezirkshauptstadt des gleichnamigen Bezirks in Tirol in Österreich. In der Stadt wohnen rund 8000 Einwohner*innen auf einer Fläche von ca. 58 km². Bürgermeister ist seit 2004 Dr. Klaus Winkler (ÖVP), welcher derzeit mit zwei Vizebürgermeistern (ÖVP und SPÖ) die Spitze des Gemeinderats bildet (Kitzbühel, 07.06.2025). Kitzbühel liegt auf 761m Seehöhe und liegt mitten in den Kitzbüheler Alpen. Wichtige Berge für die Stadt sind der Hahnenkamm (1702m), auf dem auch das jährliche Hahnenkammrennen stattfindet und das Kitzbüheler Horn (1996m).

Weitere Informationen zum Logo von Kitzbühel und den Situationen des Tourismus, der Zweitwohnsitze und der Klimakrise in Kitzbühel finden sich im Anhang A (s. Der Tourismus in Kitzbühel, Die Zweitwohnsitze in Kitzbühel, Die Klimakrise in Kitzbühel).

Die psychologischen Auswirkungen der Klimakrise

Die Folgen der Klimakrise sind zwar mannigfaltig und enorm, jedoch soll der Fokus in diesem Abschnitt auf die Auswirkungen für die Schneesicherheit und den Gletscherbestand gelegt werden. Laut IPCC 2023 nimmt die momentane Erderwärmung starken Einfluss auf die verfrühte Schneeschmelze im Frühjahr und es besteht eine hohe Sicherheit, dass dieser Effekt auf menschliche Aktivitäten, hauptsächlich auf den vermehrten Ausstoß von Treibhausgasemissionen zurückgeht, die zum zusätzlichen Treibhauseffekt beitragen. Weiters besagt der von internationalen Wissenschaftler*innen verfasste Bericht, dass saisonale Schneebedeckungen vollständig verloren gehen werden, wenn weitere Treibhausgase ausgestoßen werden (IPCC, 2023). Neben den Folgen für Flora und Fauna, kann das Abschmelzen von Gletschern und geringerer Schneefall auch Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Menschen haben, und das nicht nur in Bezug auf das körperliche Wohlbefinden (z.B. in weiterer Folge Wasserknappheit durch verminderten Niederschlag), sondern auch auf das psychische Wohlbefinden.

Ortsverbundenheit, Ortsidentität und sense of place

Die drei Konzepte *Ortsverbundenheit* (engl. *Place attachment*), *Ortsidentität* (engl. *Place identity*) und *sense of place* bezeichnen alle recht ähnlich definierte Ideen und werden auch häufig synonym in Studien verwendet, obwohl es nach offiziellen Definitionen kleine Unterschiede gibt. In allen drei steckt das Wort *place* welches in Gegenüberstellung zum

space (= ein unpersönlicher Ort) einen Ort bezeichnet, der persönlich bedeutsam ist (Flade, 2020).

Ortsverbundenheit definiert eine positive Bindung von Einzelpersonen oder Gruppen zu ihrer direkten Umwelt. Diese Bindung kann affektiver, verhaltensbezogener und/oder kognitiver Natur sein (Brown et al., 2012).

Der Begriff der *Ortsidentität* „umfasst Erinnerungen, Gedanken, Gefühle, Einstellungen, Werte, Vorlieben, Erfahrungen, Bedeutungen und Bewertungen sowie Verhaltensmuster bezogen auf Orte.“ (Flade, 2020, S.69)

Sense of place beschreibt die emotionale Bindung, die Menschen an bestimmte Orte, z.B. Städte, Nachbarschaften oder Häuser haben (Foote & Azaryahu, 2009).

Studien zeigen, dass Menschen, die sich mehr mit ihrem Heimatort verbunden fühlen auch eher negative Emotionen bei der Veränderung bzw. bei dem Verlust dieses Ortes empfinden, wenn sich die direkte Umwelt verändert (Phillips & Murphy, 2021, Ellis & Albrecht, 2017). Diese negativen Emotionen bei Veränderung eines persönlich bedeutsamen Ortes wird als Solastalgie bezeichnet.

Solastalgie

Solastalgie bezeichnet im Allgemeinen den Schmerz und Kummer über die Veränderung bzw. Verschlechterung der direkten Umwelt. Das von Albrecht 2003 erstmals auf dem Ecohealth Forum in Montreal vorgestellte Konzept (Galway et al., 2019) leitet sich vom Begriff der Nostalgie ab, welcher in der psychologischen Forschung die ursprüngliche Bedeutung des Schmerzes und des Leidens über den Verlust der eigenen Heimat hatte, da diese verlassen werden musste. Dieses Gefühl konnte besonders bei Menschen, die zur Flucht aufgrund von Krieg, politischer Verfolgung oder klimatisch bedingter Notlagen gezwungen wurden beobachtet werden, aber auch bei Ureinwohner*innen, die von Erobernden zum Verlassen ihrer Territorien gezwungen wurden. Solastalgie schließt in der emotionalen Antwort an die Nostalgie an. Die Menschen empfinden bei Solastalgie ebenfalls ein Leiden und einen Schmerz (algia= griech. Schmerz) über den Verlust ihrer vertrauten Heimat, allerdings entsteht Solastalgie im Gegensatz zur oben genannten Nostalgie beim Verbleiben an einem Ort. Die Person verlässt den Ort also nicht aktiv, der Ort um sie rundherum verändert sich allerdings, wodurch eine vorher vorhanden gewesene Verbindung zu dem Ort verloren gehen kann (Albrecht, 2005). In einem Literaturüberblick erarbeiteten Galway et al. (2019), in Bezug auf welche Umweltveränderungen das Konzept der Solastalgie bereits

angewendet wurde. Die meisten Studien fanden sich zu Extremwetterereignissen (16 von 29 Studien), gefolgt von Veränderungen durch den Klimawandel (13 von 29 Studien). Die Idee findet also durchaus in Bezug auf die Forschung zu den Folgen der Klimakrise Anwendung.

Obgleich es keine spezifischen Studien zu Schnee- und Gletscherverlust gibt, macht es dennoch Sinn das Konzept auf Orte zu übertragen, die sich aufgrund des Verlustes von Schneefall und Gletschern verändern, da hier eine Umweltveränderung stattfindet, die womöglich die Verbindung zu einem Ort schädigt und somit mit Schmerz einhergeht. Die Forschung zeigt, dass Solastalgie mit langsamen und langfristigen Veränderungen einhergeht, wie die Veränderung von Wettermustern oder Landschaften (Cunsolo & Ellis, 2018).

Stanley (2023) konnte in einer quantitativen Erhebung sogar zeigen, dass es eine sogenannte antizipatorische Solastalgie gibt, d.h. dass Personen, die eine starke Veränderung ihrer Umwelt, z.B. durch die Klimakrise erwarten, bereits in ihrer jetzigen Situation Schmerz und Leid darüber empfinden, ohne dass die Veränderungen eingetreten sind.

Psychologische Konzepte zum Übertourismus

Der Begriff des Übertourismus wurde im Jahr 2012 im Kontext des Massentourismus geprägt und die ersten Definitionen sprechen von einer Belastung durch Übertourismus für die Bewohner*innen der Destination und die Tourist*innen gleichermaßen. Diese Definitionen wurden von weiteren Definitionen überholt, die die besondere Belastung der Bewohner*innen und des betroffenen Ortes selbst betonen. So schreiben Peeters et al. (2018), dass es sich bei Übertourismus um „die Situation, in der die Auswirkung des Tourismus zu gewissen Zeiten und an bestimmten Orten die physischen, ökologischen, sozialen, wirtschaftlichen, psychologischen und/oder politischen Kapazitäten übersteigen“ (Amrhein et al., 2022, S.241, Übersetzung durch Verf. d. A.) handelt.

Die Literatur zu den psychologischen Folgen des Übertourismus ist noch nicht besonders ergiebig, da Tourismus hauptsächlich in anderen Wissenschaftszweigen untersucht wird. Die bestehenden Studien zeigen allerdings, dass eine psychologische Perspektive auf das Phänomen ‚Übertourismus‘ sehr wichtig ist, um nachhaltig und langfristig einen für den Tourismus attraktiven Ort zu schaffen. Die *Einstellung der Einwohner*innen zum Tourismus* wird als wichtiger Faktor für die Entwicklung dieses Wirtschaftszweigs gesehen (Bimonte & Punzo, 2016).

Häufig wird die Beziehung zwischen den Tourist*innen und den Einwohner*innen einer Tourismusdestination aus der Perspektive der *Social Exchange Theory* betrachtet. Diese

aus der Sozial- und Wirtschaftspsychologie stammende Theorie basiert auf Ideen und Annahmen von Homans (1961) und Thibaut & Kelley (1959). Grundsätzlich besagt diese, dass es beim Aufeinandertreffen zweier Parteien (Personen, Gruppen, etc.) zu einer Interaktion und einem Austausch kommt, wobei die Bewertung des Ergebnisses dieses Austauschs auf Kosten-Nutzen-Überlegungen basiert. Beide Parteien wünschen sich in diesem Austausch, dass das Nettoergebnis für sie selbst mit maximalen positiven und minimalen negativen Konsequenzen ausgeht (Bierhoff, 2022).

Laut der Theorie unterstützen Bewohner*innen Tourismus, sofern die Vorteile, die damit verbunden sind, die Nachteile überwiegen. Um die Vor- und Nachteile zu betrachten, werden meist drei Variablen betrachtet: *ökonomische Auswirkungen*, *Umweltauswirkungen* und *sozio-kulturelle Auswirkungen*. Sofern diese drei Faktoren im Allgemeinen positivere Folgen haben als negative, unterstützen Einwohner*innen die Entwicklung von Tourismus. Hierbei ist es wichtig zu beachten, dass es um die wahrgenommenen Auswirkungen geht und nicht um die tatsächlichen, weswegen sich die Einstellungen zum Tourismus zwischen einzelnen Personen auch stark unterscheiden können, da unterschiedliche Menschen unterschiedliche Vor- und Nachteile des Tourismus spüren (Doğantekin, 2022).

Die ökonomischen Auswirkungen von Tourismus

Studien zeigen, dass positive ökonomische Auswirkungen den größten Einfluss auf die Wahrnehmung von Tourismus haben im Vergleich zu den anderen beiden Auswirkungen (Jurowski & Gursoy, 2004).

Die positiven ökonomischen Auswirkungen sind die Zunahme an möglichen Arbeitsplätzen und ein gesichertes Einkommen in Wirtschaftszweigen, die vom Tourismus profitieren (Doğantekin, 2022). Weiter hinzu kommt Armutsprävention und eine bessere Einkommensverteilung (Unurlu, 2020). In einer Studie auf der griechischen Insel Samos zeigten die Ergebnisse zusätzlich, dass eine bessere Arbeitseinstellung und ein höherer Lebensstandard als positive Folgen des Tourismus von den Einwohner*innen wahrgenommen wurden (Haralambopoulos & Pizam, 1996).

Negative ökonomische Auswirkungen sind die erhöhten Preise für Wohnraum und in manchen Fällen auch erhöhte generelle Lebenserhaltungskosten (Doğantekin, 2022).

Die Umweltauswirkungen von Tourismus

Zu den positiven Umweltauswirkungen können Verbesserungen in der Infrastruktur (z.B. der Bau von Parks (Unurlu, 2020)) gezählt werden. Viele Leute sehen eine positive

Konsequenz auch darin, dass Tourismus als Motivator dafür gilt, in Maßnahmen zur Aufhaltung der Klimakrise zu investieren, da viele Orte, u.a. Wintersportorte tourismuswirtschaftlich unter den Folgen der Erderwärmung leiden werden.

Auf der anderen Seite gehen mit der Tourismusindustrie auch viele Folgen einher, die die Umwelt schädigen. Andereck et al. (2005) führen hier die folgenden auf: Luftverschmutzung durch Anreisen mit dem Flugzeug oder motorisierten Fahrzeugen, Wasserverschmutzung, Schädigungen der Flora und Fauna durch vermehrte menschliche Aktivitäten in (fast) unberührter Natur, Waldrodung für den Bau neuer Infrastruktur und Wohnmöglichkeiten.

Doch nicht nur die Auswirkungen für die Umwelt im größeren Sinne, sondern auch für die direkte Umwelt der Bewohner*innen sind ein negativer Aspekt. Tourismus kann zur Verschmutzung der Stadt (durch z.B. Müll oder Graffiti), zu Lärm, Sichteinschränkungen durch den Bau neuer Gebäude und architektonisch unpassenden Neubauten führen (Doğantekin, 2022, Jurowski & Gursoy, 2004, Andereck et al., 2005).

Die sozio-kulturellen Auswirkungen von Tourismus

Unter den sozialen Auswirkungen versteht man die unmittelbaren Veränderungen in der sozialen Struktur einer Gemeinschaft, während die kulturellen Auswirkungen längerfristige Folgen auf die Normen und Werte einer Gesellschaft meinen. Da diese beiden Aspekte in der Realität jedoch schwierig zu unterscheiden sind, werden sie in den meisten Forschungen zusammengefasst als sozio-kulturelle Auswirkungen (Haralambopoulos & Pizam, 1996).

Studien zu den sozio-kulturellen Auswirkungen zeigen teils widersprüchliche Ergebnisse, besonders in Bezug auf die Lebensqualität. Positive sozio-kulturelle Folgen von Tourismus sind ein Kulturaustausch aufgrund der verschiedenen Nationalitäten, die aufeinandertreffen, was zu einer erhöhten Lebensqualität führen kann (Doğantekin, 2022). Weiters kann Tourismus zu einem erhöhten kulturellen Angebot (z.B. Museen, Theater, etc.) führen, was wiederum positiv wahrgenommen wird. Außerdem wird das Kulturerbe eines Ortes eher erhalten, wenn dies eine Rolle für die Tourist*innen spielt (Andereck et al., 2005).

Es gibt jedoch auch sozio-kulturelle Faktoren, die zu einer geringeren Lebensqualität führen (Doğantekin, 2022). Hierzu gehört der Verlust von Traditionen, erhöhte Kriminalität, Verlust der Sprache bzw. des Dialekts, Sittenverfall durch z.B. erhöhten Alkohol- und Drogenkonsum, sexuelle Freizügigkeit oder Glücksspiele. Hinzu kommt eine Konkurrenz zwischen Bewohner*innen und Tourist*innen um begrenzte Ressourcen wie Baugrund, was

zu starken Konflikten führen kann (Andereck et al., 2005, Unurlu, 2020). In bestimmten Tourismusorten werden diese oft zusätzlich befeuert durch eine ökonomische Ungleichheit zwischen den Einwohner*innen und den Tourist*innen, d.h. es entsteht das Gefühl, Konflikte um Ressourcen gingen oft zugunsten der reicheren Tourist*innen aus. Zuletzt sei noch die Kommerzialisierung von Kultur genannt. Häufig werden kulturelle Güter und traditionelle Feierlichkeiten kommerzialisiert, wodurch sie aus Perspektive der Einwohner*innen ihre Authentizität verlieren (Unurlu, 2020). Auch die Beziehung zwischen den Einwohner*innen der Gastgeber-Gemeinde und den Besucher*innen kann unter dieser Kommerzialisierung leiden (Haralambopoulos & Pizam, 1996).

Die Aktivierende Stadtdiagnose als Leitverfahren

Die Aktivierende Stadtdiagnose (ASD) wurde 2012 von Ehmayr (später Ehmayr-Rosinak) als neues Verfahren der Organisationsdiagnose vorgestellt, nachdem sie in den Jahren davor begründet und weiterentwickelt worden war. Es handelt sich um ein Verfahren, das im Sinne der Triangulation auf mehrere Methoden aus der qualitativen Forschung zugreift, um einen Gesamteindruck einer Gemeinde zu gewinnen. Ziel der ASD ist es grundsätzlich, die zukunftsfähigen Potenziale einer Stadt oder eines Ortes zu erfassen (Ehmayr, 2012). Die Interdisziplinarität aus umwelt- und gemeindepsychologischen Konzepten erlaubt eine ganzheitliche Betrachtung des Forschungsfeldes. Der zentrale Ansatz ist dabei immer, das Forschungsfeld (d.h. eine Stadt, Gemeinde oder ein definierter Ort) aus Sicht aller Bewohner*innen zu verstehen. Das bedeutet, dass nicht nur Stakeholder*innen und jene, die üblicherweise bei der Stadtentwicklung befragt werden, zu Wort kommen sollen, sondern auch und vor allem jene, die sonst weniger Mitsprache haben. Durch dieses partizipative Vorgehen, in dem auch Minderheiten gefragt werden, sollen Hürden und Potenziale für die Zukunft eines Ortes herausgearbeitet werden, die im Idealfall zu entsprechenden Veränderungen führen könnten (Ehmayr-Rosinak, 2024).

Qualitative Sozialforschung

Die ASD kann als Verfahren dem Paradigma der Qualitativen Sozialforschung zugeordnet werden. Qualitative Forschung fasst empirische Methoden zusammen, deren Ziel es ist, die Komplexität und Konstruktion der sozialen Wirklichkeit von Menschen einzufangen. Dabei hat die Qualitative Sozialforschung den Anspruch, Theorien zu generieren und nicht, Hypothesen zu überprüfen (Kruse, 2021).

Im Folgenden seien einige ausgewählte Prinzipien der Qualitativen Sozialforschung angeführt, die für die ASD relevant sind:

Das *Fremdverstehen* ist die Grundlage der Qualitativen Sozialforschung, wobei hierbei immer der Kontext der Beforschten zu beachten ist, der von ihnen selbst konstruiert wird. Hierbei ist es wichtig die Differenzen im Interpretationsrahmen der Forschenden und der Beforschten zu erkennen und entsprechend zu reflektieren (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014). Diese *Selbstreflexion* ist auch wichtig, da die Forschenden stets selbst Teil des Gegenstandsfeldes sind und das Beobachtete bzw. in Interviews Erfragte eine Reaktion der Beteiligten auf die Anwesenheit der Wissenschaftler*innen sind (Ehmayer, 2012).

Die Beforschten sind immer die *Expert*innen ihrer Lebenswirklichkeit*. Deren Aussagen sollen nicht als rein subjektiv abgetan werden, sondern es handelt sich hier um theoriegebundene (Alltags-)annahmen, die in ihrem Kontext verstanden werden müssen. Die Wirklichkeit wird von jedem Menschen konstruiert und diese *Konstruktion der Wirklichkeit* bildet die Grundlage der Forschung, wobei die Konstruktion ein ständig laufender Prozess ist (Ehmayer, 2012).

Die Komplexität der Wirklichkeit sollte dabei nie reduziert, sondern lediglich verdichtet dargestellt werden. Um die komplexen Zusammenhänge zu verstehen, orientiert sich die qualitative Sozialforschung am *Prinzip der Offenheit*, welches besagt, dass der Forschungsgegenstand nicht im Vorhinein strukturiert werden sollte, sondern im Laufe des Forschungsprozess auch von den Teilnehmenden mitstrukturiert wird (Ehmayer 2012).

Zuletzt gilt für die qualitative Sozialforschung, was für jegliche Form der qualitativen Forschung gilt, nämlich dass diese – im Gegensatz zur linear verlaufenden, quantitativen Forschung – *zirkulär* abläuft, d.h. im Laufe des Forschungsprozesses wird mehrmals im Sinne der Forschungsreflexion zurückgeblickt und Forschungsfragen, Methoden oder Analyseverfahren entsprechend angepasst. Zur Nachvollziehbarkeit ist hierbei die *Transparenz* des Forschungsprozesses ein wichtiger Faktor (Ehmayer, 2012).

Der Aufbau der ASD

Die ASD wurde bereits vielfach getestet und umgesetzt (Ehmayer & Erkingen, 2003, Ehmayer-Rosinak, 2018, Ehmayer-Rosinak, 2023) und setzt sich im Regelfall aus sieben Schritten zusammen:

1. Auftragsvergabe: Am Beginn wird ein Auftrag vonseiten der jeweiligen Kommune (Gemeinde oder Stadt) zur Durchführung einer ASD vergeben. Hierbei werden

finanzielle und zeitliche Rahmenbedingungen festgelegt, sodass sich das Forschungsteam und die politische Vertretung einig in dem Ziel des Vorhabens sind.

2. Datenerhebung: Die Datenerhebung dauert ca. einen Monat an und findet in der Gemeinde statt. Idealerweise wohnt das Forschungsteam in diesem Zeitraum in dem Ort bzw. in dessen Nähe, um ein ganzheitliches Bild des Forschungsfeldes zu erhalten. Für die Datenerhebung werden verschiedene qualitative Methoden verwendet, die in einem späteren Teil der Arbeit weiter ausgeführt werden.
3. Datenverarbeitung- und Analyse: Nach und auch bereits während der Datenerhebung erfolgt die Verarbeitung der Daten. Durch theoretisches Kodieren werden relevante Themen herausgefiltert und einerseits in einem „Themenbild“ und andererseits in einem „Kommunegramm“ bildlich dargestellt. Die beiden Begriffe werden in einem späteren Teil der Arbeit ausführlich erklärt.
4. Diagnose der Zukunftspotenziale: Basierend auf den aus den Daten erarbeiteten Themen werden die „Zukunftsfähigen Potenziale“ erarbeitet, d.h. Aufgaben und Veränderungsprozesse, die auf die Gemeinde zukommen werden.
5. Präsentation der Ergebnisse: Im Zuge der Datenerhebung werden die Bewohner*innen zu einem Workshop eingeladen, der an dieser Stelle im Forschungsprozess stattfindet. Bevor die Ergebnisse mit den Einwohner*innen geteilt werden, werden sie den politisch Zuständigen der Gemeinde präsentiert. Im Zuge des darauffolgenden Workshops gibt es die Möglichkeit für die Anwohner*innen die Ergebnisse aus der Forschung miteinander und mit den politischen Verantwortlichen zu diskutieren. Auch an dieser Stelle wird das partizipative Vorgehen in der ASD deutlich.
6. Erstellung eines schriftlichen Befundes: Die aus der Forschung und dem Workshop erhaltenen Erkenntnisse werden zuletzt in einem schriftlichen Befund zusammengefasst. Auch hier gilt es, alle Bewohner*innen an der Stadtentwicklung teilhaben zu lassen, indem die Erkenntnisse so verschriftlicht werden, dass sie für alle verständlich sind.
7. Abschluss der Diagnosephase: In diesem letzten Schritt wird der schriftliche Befund an die politischen Verantwortlichen übergeben und die ASD ist damit abgeschlossen.

Zur vorliegenden Arbeit

Die vorliegende Arbeit weist insofern einige Besonderheiten auf, da nicht alle diese Schritte umgesetzt wurden bzw. werden. Tatsächlich umgesetzt wurden lediglich die Schritte 2-4, da es keine offizielle Auftragsvergabe vonseiten der Gemeinde Kitzbühel gab (Schritt 1).

Dementsprechend wurden die Ergebnisse auch nicht in einem Workshop präsentiert und diskutiert (Schritt 5), da dies auch aus Ressourcengründen nicht möglich gewesen wäre. Schritt 6 wird bedingt insofern umgesetzt, dass sich ein schriftlicher Befund in dieser Arbeit bei den Ergebnissen findet.

Forschungsfragen

Die allgemeine Forschungsfrage (Primärfrage) im Sinne der ASD soll folgendermaßen lauten:

Was sind die zukunftsfähigen Potentiale Kitzbühels?

Neben dieser Frage soll es ergänzende Forschungsfragen (Sekundärfragen) geben. Die Themen in Frage 3 haben sich großteils aus vorherigen Überlegungen dazu ergeben, welche Themen für Kitzbühel relevant sein könnten. Allein das Thema der Zweitwohnsitze hat sich erst im Laufe der anfänglichen Datenerhebung ergeben und wurde nachträglich im Sinne der Zirkularität der qualitativen Forschung hinzugefügt, da es sich als höchst relevant für die Bewohner*innen Kitzbühels herausstellte.

1. Welche Faktoren wirken sich hemmend aus?
2. Welche Faktoren sind förderlich?
3. Wie beeinflussen die Klimakrise, der Übertourismus und die hohe Anzahl von Zweitwohnsitzen das Wesen von Kitzbühel?

Zuletzt folgen metatheoretische/explorative Forschungsfragen bezüglich der Aktivierenden Stadtdiagnose, die sich aus den methodischen Besonderheiten dieser Arbeit ergeben haben:

1. Unter welchen Bedingungen kann eine Aktivierende Stadtdiagnose eigenständig durchgeführt werden?
2. Welche methodischen oder praktischen Grenzen sind dabei zu beachten?

Methodischer Teil

Für die Rekrutierung der Teilnehmer*innen wurden sowohl persönliche Kontakte als auch die Kontaktaufnahme via E-Mail und Telefon genutzt. Insgesamt nahmen 90 Personen an der Erhebung in unterschiedlichen Formen (z.B. offene Leitfadeninterviews, Gruppendiskussionen, etc.) teil. Die Teilnehmer*innen waren zwischen 14 und 89 Jahren alt, wobei der Durchschnitt 48,04 Jahre beträgt. 52 Personen wurden in Kitzbühel geboren und

lebten seither in der Gemeinde, 32 Teilnehmer*innen sind erst seit einer gewissen Zeit in Kitzbühel, wobei sich die Zeiträume zwischen 4 Wochen und 80 Jahren bewegten und 6 Personen leben derzeit an anderen Orten, haben aber einen engen Bezug zu Kitzbühel. Es nahmen 50 Männer und 40 Frauen an der Erhebung teil. Für die Festlegung der Anzahl der Teilnehmer*innen wird die sogenannte Theoretische Sättigung der Grounded Theory verwendet. Hierbei werden so lange neue Teilnehmer*innen gesammelt bis für die Forscher*innen der Eindruck entsteht, es kämen durch die Befragung weiterer Personen keine neuen Informationen mehr auf (Glaser et al., 1968). Für die vorliegende Arbeit wurde die Suche nach Teilnehmer*innen hauptsächlich durch das Ende des Erhebungsmonats vorgegeben, jedoch entstand kurz vor Ende der intensiven Erhebungsphase vonseiten der Forscherin der Eindruck, die theoretische Sättigung sei erreicht. Bereits terminisierte Interviews wurden dennoch durchgeführt, doch es kam zu keinen neuen Informationen.

Datenerhebung in der Gemeinde

Die Intensivphase der Datenerhebung vollzog sich von 01.-28. Februar 2025, wobei die Forscherin in dem gesamten Zeitraum (mit Ausnahme des 08.02.) in Kitzbühel bei Verwandten wohnte. Genauer Informationen zur Kontaktaufnahme zu Teilnehmer*innen sind in Anhang B (s. Kontaktaufnahme zur Durchführung der qualitativen Verfahren).

Forschungstagebuch

Die Idee des Forschungstagebuchs findet vor allem in der ethnographischen Forschung Anwendung (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014). Nachdem sich die ASD durch die direkte Begegnung der Forscher*innen und der Beobachteten durchaus in diese Forschung einordnen lässt, ist auch hier das Anlegen eines Forschungstagebuchs angebracht. Nach Thomas (2018) dient das Forschungstagebuch zur „*Reflexion von persönlichen Eindrücken, Gedanken, Gefühlen, Interessen, Vorbehalten, euphorischen Erlebnissen, Zweifeln, ungehörigen Meinungen etc.*“ (Thomas, 2018, S.110). Weiters ist es wichtig Erlebtes, Beobachtetes oder Interessantes schriftlich festzuhalten, damit es im Nachhinein bei der Verschriftlichung der Ergebnisse nicht zu subjektiven Verzerrungen kommt (Thomas, 2018). Daher sollte das Forschungstagebuch sehr gewissenhaft geführt werden, um Relevantes regelmäßig festzuhalten, sodass im Nachhinein darauf zugegriffen werden kann.

Für die vorliegende Arbeit wurde ein analoges Forschungstagebuch geführt, in welchem seit Oktober 2024 regelmäßig Eindrücke festgehalten wurden. Sofern die Forscherin zu einem gewissen Zeitpunkt keinen Zugriff auf das analoge Forschungstagebuch hatte und dennoch etwas festhalten wollte, wurde dafür das Smartphone benützt.

Das Forschungstagebuch wurde in dieser Forschung auch zur Verschriftlichung jener Reflexionsprozesse verwendet, welche in der klassischen Durchführung der ASD mit den anderen Mitgliedern des Forscher*innenteams durchgeführt werden. Nachdem die Forscherin als Einzelperson agiert hatte, reflektierte sie selbst über den Forschungsprozess und fasste dies im Forschungstagebuch zusammen. Im Sinne der ASD sollte am Ende jeder der vier Forschungswochen eine solche Reflexion durchgeführt werden, bei der gewisse Leitfragen zu den Themen, welche in der Stadt relevant sind, zum sozialen Gefüge und zu Besonderheiten und Auffälligkeiten beantwortet werden sollten (Ehmayer, 2012).

Empirische Spaziergänge und Fotodokumentation

Beim empirischen Spaziergang handelt es sich um eine Beobachtungsmethode, welche regelmäßig in stadtpsychologischen Arbeiten Anwendung findet. Er erfolgt in vier Schritten und wird grundsätzlich als Einstieg für die Erhebungsphase vorgesehen, sodass die Forscher*innen einen Eindruck der Gemeinde bekommen und darauf basierend erste Thesen entwickeln können. Die vier Schritte sehen wie folgt aus:

Schritt 1: Im Vorhinein erfolgt eine erste gedankliche Auseinandersetzung mit dem Ort, bei der sich die Forschenden fragen, was sie bereits über den Ort wissen, woher sie ihn kennen und was sie damit assoziieren. Als *Ort* kann hier und auch in den folgenden Schritten eine Stadt, ein Platz oder ein Stadtteil verstanden werden.

Schritt 2: Es wird entschieden, wie der Ort erkundet wird, von wo er begangen wird, ob eine bestimmte Route ausgewählt wird, oder ob man sich von dem Ort leiten lässt. Weiters wird entschieden, ob man den Ort zu Fuß, mit dem Fahrrad, dem Auto oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erkundet wird.

Schritt 3: Es wird versucht, das *Wesen* des Ortes von der Außenperspektive zu erfassen. Im Normalfall kennen die Forschenden den Ort an diesem Punkt der Forschung noch nicht, wodurch sie eine „neutrale“, naive Perspektive auf das Forschungsfeld haben.

Schritt 4: Im letzten Schritt werden die Erkenntnisse des Forschungsteams diskutiert, zusammengeführt und bewertet.

Häufig erfolgt parallel zum Stadtspaziergang eine Fotodokumentation, um die Eindrücke der Forschenden nicht nur schriftlich, sondern auch bildlich festzuhalten. Die Fotodokumentation findet immer wieder im Laufe des Forschungsprozesses Anwendung, wenn z.B. ein besonderes Ereignis festgehalten werden soll (Ehmayer, 2012). Der genaue

Ablauf der für diese Arbeit durchgeführten Stadtpaziergänge findet sich in Anhang B (s. Ablauf der Empirischen Stadtpaziergänge).

Problemzentrierte Leitfadeninterviews

Bei der Durchführung des Problemzentrierten oder auch Offenen Leitfadeninterviews ist es wichtig, drei Kriterien zu beachten (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014):

Kriterium der Offenheit: Die Frage am Anfang des Interviews sollte eine möglichst offene, erzählgenerierende Frage sein, welche die Teilnehmer*innen dazu animiert, frei zu sprechen und ihre eigene Lebensrealität darzustellen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014). Die erste Frage der hier angewendeten Interviews (,Wenn Sie an die Zukunft von Kitzbühel denken, was fällt Ihnen dann dazu ein?‘) ist eine ebensolche, da die Personen frei erzählen können und auf eigene Eindrücke, Erinnerungen und Erlebnisse zurückgreifen.

Kriterium der Spezifität: Trotz des vorgegebenen Leitfadens sollte daran nicht strikt festgehalten werden, was auch oft als ,Leitfadenbürokratie‘ bezeichnet wird. Stattdessen sollten sich Folgefragen nach dem Eingangsimpuls auf das bereits Gesagte beziehen. Es können Fragen aus dem Leitfaden entnommen werden, jedoch sollten sie an passender Stelle gestellt und sofern sie schon suffizient beantwortet wurden, auch übersprungen werden können. Mit dem Kriterium der Spezifität ist gemeint, dass bestimmte, spezifische Sachverhalte noch einmal genauer betrachtet werden können, die von Interesse für die Forschenden sind, ohne dabei jedoch von der konstruierten Wirklichkeit der Befragten abzuweichen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014). Dort, wo es sinnvoll war, wurde sich grundsätzlich am Kriterium der Spezifität orientiert. Ansonsten diente der Leitfaden jedoch als Orientierung zur besseren Vergleichbarkeit der Interviews, da dies auch derart in der ASD vorgesehen ist.

Kriterium der Kontextualität und Relevanz: Das Interview sollte immer möglichst nah an dem Kontext der Befragten und an deren Relevanzsystemen festhalten. Nachfragen sollten sich auf das Verstehen der Kontexte und Relevanzen beziehen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014). Dieses Kriterium wurde aus denselben Gründen wie das Kriterium der Spezifität größtenteils erfüllt.

Für die Interviews wurde der prototypische Leitfaden für eine ASD übernommen (Ehmayer, 2012. S. 147). Der für die Forschung tatsächlich verwendete Leitfaden (mit Anrede ,Sie‘, obwohl viele Interviewte auch mit ,Du‘ angesprochen wurden) findet sich im Anhang B (s. Interviewleitfaden für die offenen Leitfadeninterviews).

Vor dem Interview wurden die Befragten immer auf ähnliche Weise über das Ziel der Forschung aufgeklärt, wobei das genauere Forschungsinteresse nicht offengelegt wurde, um die Teilnehmenden in ihrem Antwortverhalten nicht in eine bestimmte Richtung zu lenken. Es wurde ihnen lediglich mitgeteilt, dass sich die Forscherin dafür interessiere, wie es ihnen mit und in Kitzbühel ginge, und dass ein spezifisches Interesse auf den Meinungen der Bewohner*innen der Stadt liege.

Die Anfangsfrage ‚Wenn Sie an die Zukunft von Kitzbühel denken, was fällt Ihnen dann dazu ein?‘ bildete den Einstieg für jedes einzelne Interview und bot neben ihrem erzählgenerierenden Charakter eine gute Basis für das Forschungsinteresse, nämlich die Zukunftspotentiale Kitzbühels. Nach der Einstiegserzählung wurden die weiteren Fragen immer mit Bezug auf das bereits Gesagte gestellt, wodurch die konstruierte Wirklichkeit der Interviewpartner*innen berücksichtigt wurde und das Forschungsinteresse so weit wie möglich nicht offengelegt wurde.

Die Nachfragen bezogen sich auf bestimmte Themen, die dem Erkenntnisinteresse der Forschung dienten. So wurden Fragen gestellt, welche auf die Erkenntnis der Ortsverbundenheit der Menschen hinführen sollten, auf die affektive Beziehung der Einwohner*innen zu Kitzbühel oder das soziale Gefüge im Ort. Bewusst verzichtet wurde darauf, Themen wie Klimakrise, Übertourismus oder Zweitwohnsitze direkt anzusprechen. Die Idee dahinter war, zu beobachten, ob die Themen von selbst aufkommen würden bzw. was es aussagen würde, wenn Themen, wie z.B. die Klimakrise keine Erwähnung finden, obwohl diese eine große Bedrohung für Kitzbühels Wirtschaft und Natur darstellen.

Nach Abschluss der Nachfragen, wurde das Interview mit der Möglichkeit, noch offen Gebliebenes zu erzählen abgerundet. Zuletzt wurden noch soziodemographische Daten erhoben.

Die abschließende Frage, ob die Befragten potenziell andere Interviewpartner*innen kennen würden, die womöglich eine andere Sicht auf Kitzbühel hätten als sie selbst, wurde zunächst aus dem prototypischen Leitfaden übernommen, in der Realität jedoch nie angewendet, da die Interviewpartner*innen von sich aus bereits häufig potenzielle weitere Interviewpartner*innen empfahlen, obgleich diese teilweise dieselbe, teilweise aber auch eine andere Sicht auf Kitzbühel hatten. Weiters wurde mithilfe von proaktiver Kontaktierung verschiedener Personen und Stakeholder*innen schnell eine zufriedenstellende Anzahl an Teilnehmer*innen gefunden, weshalb es weder nötig noch – aus Zeit- und Ressourcengründen – möglich gewesen wäre, weitere Teilnehmer*innen zu rekrutieren.

Straßeninterviews. Für die Straßeninterviews wurde der oben beschriebene Leitfaden ausgedruckt und an einem Klemmbrett befestigt mitgenommen, um Bewohner*innen der Stadt zu befragen. Es wurden insgesamt 57 Straßeninterviews durchgeführt, wobei teilweise mehrere Personen beteiligt waren, weshalb die gesamte Teilnehmer*innenzahl 66 Personen beträgt. Zusatzinformationen zu den Straßeninterviews finden sich in Anhang B (s. Zusatzinformationen zu den Straßeninterviews).

Expert*inneninterviews. Expert*inneninterviews werden grundsätzlich mit demselben Leitfaden durchgeführt wie Straßeninterviews, wobei je nach Expert*in Fragen hinzugefügt werden können, welche explizit für diese*n Expert*in gedacht sind. Expert*innen sind namentlich bekannte Personen, welche innerhalb der Stadt eine besondere Rolle oder Funktion einnehmen. Wer als Expert*in gilt, kann sich von Ort zu Ort unterscheiden. Diese Interviews werden aufgrund ihrer Länge aufgezeichnet und im Gegensatz zu den Straßeninterviews Wort für Wort transkribiert, wobei es wichtig ist, diese authentisch und echt, d.h. ggf. im Dialekt der Interviewpartner*innen zu transkribieren (Ehmayer, 2012). Die genaue Auswahl der Expert*innen findet sich in Anhang B (s. Auswahl der Expert*innen).

Interview mit dem Bürgermeister. Sinn und Ziel dieses Interviews ist es, einen Ersteindruck über die Gemeinde zu bekommen, d.h. was sind aktuelle Themen, die die Gemeinde beschäftigen, welche Personen, Organisationen und Institutionen spielen eine besondere bzw. kaum eine Rolle in der Gemeinde und wo gibt es die Möglichkeit, verschiedene Personengruppen aufzufinden. Weiters können spezifische Fragen gestellt werden, z.B. wo sich schriftliche Aufzeichnungen über die Stadt finden (Ehmayer, 2012). Nachdem Kitzbühel der Forscherin bereits bekannt war und viele der oben genannten Themen durch Online-Recherche und das Befragen von Personen, welche in Kitzbühel wohnen herausgefunden werden konnte, war es legitim, das Interview erst in der Mitte der Datenerhebung zu führen. Dennoch wurde es als wichtige Kontrollinstanz erachtet, um zu überprüfen, ob wichtige Personen(gruppen) oder Themen übersehen wurden, welche somit in der zweiten Hälfte der Erhebungsphase noch nachgeholt werden konnten.

Das Interview mit dem Bürgermeister hatte einen eigenen Leitfaden, welcher ebenso aus der schriftlichen Arbeit über die ASD (Ehmayer, 2012) übernommen wurde (s. Anhang B: Interviewleitfaden Bürgermeister, Abb. 10).

Das Interview dauerte ca. 45 Minuten und wurde im Rathaus durchgeführt. Neben dem Bürgermeister und der Forscherin war ebenso der Pressesprecher des Bürgermeisters anwesend, welcher laut Bürgermeister anwesend war, um evtl. Relevantes zu ergänzen.

Write a movie script und Gruppendiskussion

Laut Przyborski & Wohlrab-Sahr (2014) ist der Gegenstand der Gruppendiskussion die kollektive Meinung bzw. die kollektiven Wissensbestände einer Gruppe, die durch den Diskurs sichtbar und repräsentiert werden.

Die Forscherin nimmt hier nicht nur die Rolle der Interviewerin, sondern auch der Moderatorin ein (Ehmayer, 2012). Eine Gruppendiskussion wurde mit sechs Schüler*innen der Handelsakademie Kitzbühel durchgeführt. Vor der Gruppendiskussion selbst wurden die Schüler*innen gebeten sich jeweils zu überlegen, wo sie Kitzbühel in 50 Jahren sehen (Zukunftsfrage). Die Überlegungen sollten auf Zetteln niedergeschrieben werden, welche danach mit der Gruppe geteilt wurden. Anschließend wurde auf Basis des Vorgelesenen die Gruppendiskussion gestartet, welche sowohl mit einer Video- als auch einer Audioaufzeichnung unterstützt wurde, wobei beide Aufzeichnungen nach der Transkription gelöscht wurden. Für die individuellen Überlegungen hatten die Jugendlichen zehn Minuten Zeit mit einer anschließenden Gruppendiskussion von 25 Minuten. Die Dauer wurde durch die Länge einer Unterrichtsstunde vorgegeben, weshalb die Gruppendiskussion frühzeitig abgebrochen werden musste, obwohl die Jugendlichen noch Themen zur Besprechung gehabt hätten.

Im Anschluss an die Gruppendiskussion wurde mit neun anderen Schüler*innen der Handelsakademie Kitzbühel die ‚Write a movie script‘-Methode ausprobiert. Diese wurde von Donata Francesco entwickelt und im Rahmen eines Projektes mündlich an Dr.in Cornelia Ehmayer-Rosinak weitergegeben. Dabei sollen sich die Jugendlichen eine Filmszene über ihre Gemeinde in 50 Jahren überlegen, diese niederschreiben und evtl. vortragen (Ehmayer, 2012). Die neun Schüler*innen wurden in drei Gruppen aufgeteilt und hatten 30 Minuten Zeit, sich eine Filmszene zu überlegen, wobei sie diese dann laut vor der Gruppe vorlasen.

Beide Schüler*innengruppen wurden im Anschluss an die beiden Methoden noch in einem offenen und nicht aufgezeichneten Gespräch zu ihren Erfahrungen und Erlebnissen als Jugendliche*r in Kitzbühel befragt.

Erfassen von Sekundärdaten

Um die subjektiven Wahrnehmungen der Teilnehmer*innen von Geschehnissen auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, ist es wichtig regelmäßig Sekundärdaten zu erfassen (Ehmayer, 2012). Für die vorliegende Arbeit wurden dafür regelmäßige Online-Recherchen durchgeführt und alte und aktuelle Zeitungsartikel zu bestimmten Themen bzw. Bücher, welche die Stadt Kitzbühel herausgibt, gelesen.

Datenverarbeitung und -analyse

Die Aussagen aus den verschiedenen Verfahren werden im Sinne der Grounded Theory kodiert, wobei die Codes im Anschluss nach inhaltlich-thematischen Schwerpunkten zu Kategorien zusammengefasst werden. Anders als beim Vorgehen bei der Grounded Theory, welche offen an das Kodieren und Kategorisieren herangeht, ergeben sich bei der ASD viele Kategorien bereits aus den Fragen aus dem offenen Leitfadeninterview (Ehmayer, 2012). Für die vorliegende Arbeit wurden teilweise Kategorien, wie ‚Begegnungen‘ (von der Frage ‚Welchen Menschen begegnen Sie in Kitzbühel? Und wer fehlt Ihnen?‘) oder ‚Entscheidungen‘ (von der Frage ‚Wenn es um Entscheidungsprozesse in Kitzbühel geht, wer hat da etwas zu sagen? Und wer hat wenig zu sagen?‘) anhand des Leitfadens gebildet.

Für wiederum andere Kategorien (z.B. ‚das Typische‘ oder ‚Was gefällt den Menschen besonders‘) wurde bei der Datenverarbeitung mit MAXQDA entschieden, keine eigenen Kategorien aus den Fragen zu machen, da die Antworten auf die Fragen sich nicht nur eindeutig auf die Frage bezogen, sondern oft in Ausschweifungen zu anderen Themen mündeten. Daher wurde bereits an dieser Stelle nach einer Interpretation vonseiten der Forschenden verlangt.

Datenverarbeitung mit der Post-it-Methode

Zur Datenverarbeitung und -analyse der Straßeninterviews wurde zunächst die sogenannte *Post-it-Methode* verwendet. Diese wurde im Zusammenhang mit der Stadtpsychologischen Praxis von Ehmayer (2010) entwickelt und wurde im Kontext dieser Arbeit folgendermaßen umgesetzt: Auf großen Postern wurden die verschiedenen Kategorien, welche sich aus den Fragen des offenen Leitfadeninterviews ergaben (z.B. das Typische, was gefällt den Leuten, was stört sie, usw.) aufgeschrieben. Die Antworten der Teilnehmer*innen wurden jeden Tag nach der Transkription der Interviews stichwortartig auf Post-Its übertragen und diese ihren jeweiligen Kategorien zugeordnet, wobei ähnliche Antworten näher zusammengeklebt waren, um so einen bildlichen Eindruck der relevanten Themen zu bekommen. Sofern genug Post-Its vorhanden sind, um einen besseren Gesamteindruck zu

bekommen, werden gewissen Post-it-Gruppen umkreist und mit einem eigenen Code, also einem Stichwort, welches diese Gruppe zusammenfasst, versehen.

Die Methode erwies sich besonders in den ersten Tagen der Forschung als hilfreich, da sie schnell und bildlich darstellt, welche Themen die Bewohner*innen beschäftigen. Nach sechs Tagen nahm die Menge an Post-Its jedoch ein unübersichtliches Ausmaß an, womit die Forscherin jedoch gerechnet hatte. Die bereits entwickelten Codes und Kategorien wurden zum Großteil auf das digitale Datenverarbeitungsprogramm MAXQDA übertragen, wobei wie erwähnt einige Kategorien wie z.B. ‚Was gefällt den Menschen besonders‘ verworfen wurden (s. Datenverarbeitung und -analyse).

Datenverarbeitung mit MAXQDA

Mithilfe des qualitativen Datenanalyseprogramms wurden neben den bereits vorhandenen Codes und Kategorien in weiterer Folge zusätzliche Codes gebildet, welche sich aus den Interviews ergaben. Die farbliche Kodierung in MAXQDA ermöglicht es, zu erkennen, welche Themen besonders häufig genannt werden, und bei welchen Aussagen es sich lediglich um Einzelmeinungen handelte.

In einem letzten Schritt wurde erneut die Post-it-Methode verwendet, um alle in MAXQDA entwickelten Codes aufzuschreiben und diese Codes bildlich und analog in ähnliche Kategorien zusammenzufassen. Die Kategorienbildung führte dann zu der Möglichkeit ein Kommunegramm bzw. eine Themenanalyse zur Zusammenfassung der Ergebnisse zu erstellen.

Ergebnisse

Die Ergebnisse einer ASD teilen sich auf in die Analyse des Ist-Zustandes und die Diagnose der sogenannten Zukunftspotentiale einer Gemeinde. Für den Ist-Zustand werden zur bildlichen Veranschaulichung eine Themenanalyse und ein Kommunegramm erstellt. In der Themenanalyse werden jene Themen zusammengefasst, welche die Personen in der Gemeinde beschäftigen, und daher häufig in verschiedenen inhaltlichen Kontexten auftauchen. Das Kommunegramm veranschaulicht das soziale Gefüge innerhalb einer Stadt. Hier können einzelne Personen, Gruppen, Vereine oder Institutionen vorkommen. Es werden jedoch nicht nur jene Personen miteinbezogen, welche viel Mitspracherecht, sondern auch (oder sogar ganz besonders) jene, die üblicherweise nicht in die Stadtentwicklung miteinbezogen werden. Das Kommunegramm bietet eine wichtige Grundlage für eventuelle Interventionen in der Gemeinde, da es aufzeigt, welche Personen für weitere

Gemeindeentwicklungsprozesse einbezogen werden müssen. In beiden Darstellungen werden die genannten Aspekte zueinander in Beziehung gesetzt und so dargestellt, wie sie aufeinander Bezug nehmen, einander beeinflussen oder gar gegeneinander arbeiten (Ehmayer, 2012).

Im Folgenden werden bei Zitaten zur Veranschaulichung die Kürzel ‚I‘ für Interviewerin und ‚B‘ für Befragte*r verwendet. Sofern mehrere Leute gesprochen haben werden Buchstaben zur Unterscheidung verschiedener Personen verwendet (d.h. Person A, Person B, usw.). Weiters sind die Zitate aus den Expert*inneninterviews im Dialekt, da diese aufgezeichnet und direkt transkribiert wurden, wohingegen die Zitate aus den Straßeninterviews im Schriftdeutsch verfasst sind.

Wichtig zu beachten ist, dass die sowohl für das Kommunegramm als auch die Themenanalyse gewählten Begriffe auf den Aussagen der Teilnehmer*innen basieren. D.h. obgleich es sich z.B. bei ‚Zweitwohnsitzler*innen‘ um ein umgangssprachliches Wort handelt, wurde es hier verwendet, um den Originalton aus den Befragungen wiederzugeben.

Kommuneogramm

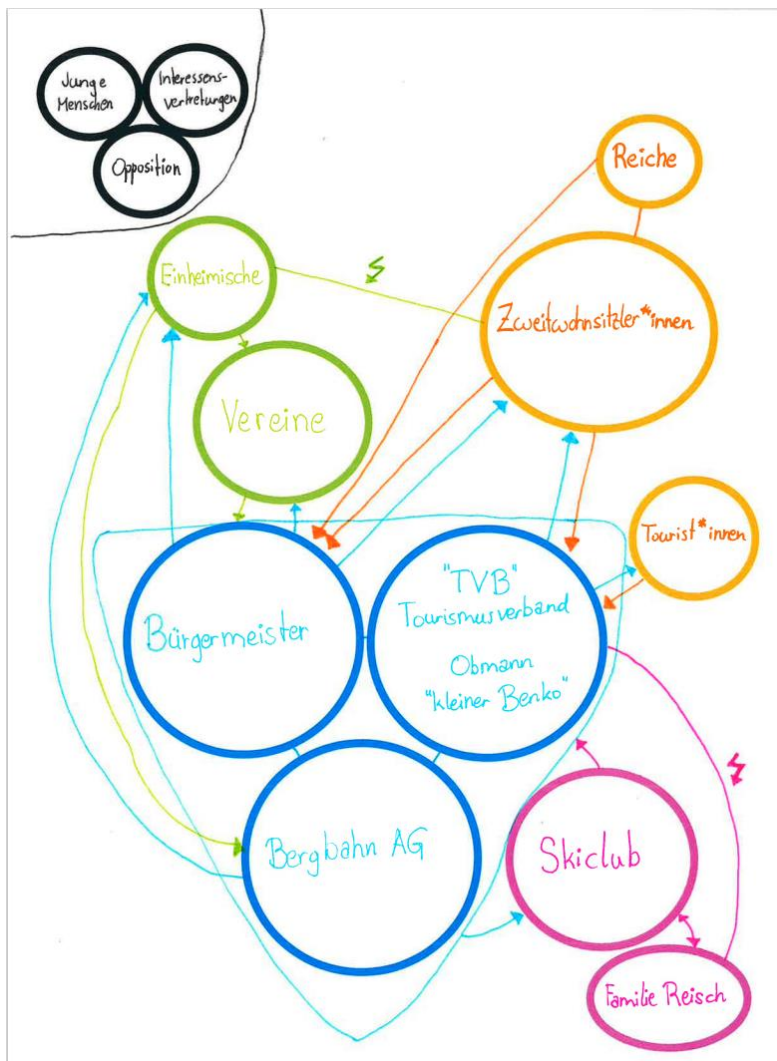


Abbildung 1: Kommuneogramm von Kitzbühel (Eigene Darstellung)

Zunächst soll das hellblaue Dreieck bzw. die drei darin enthaltenen Kreise in Abbildung 1 betrachtet werden. Diese drei Personen bzw. Institutionen sind nach Ansicht der Kitzbüheler*innen jene, welche am meisten in Entscheidungsprozesse eingebunden sind, weshalb diese auch teilweise zynisch als „heilige Dreifaltigkeit“ bezeichnet werden. Die Ansichten zu den drei Entscheidungstragenden unterscheiden sich.

Bürgermeister: Ein Teil der Befragten erachtet den Bürgermeister als guten Amtsträger und finden es auch sinnvoll, dass dieser Entscheidungen trifft, da er ja schließlich auch dafür gewählt worden wäre, was sich auch in den folgenden Zitaten wiederfindet: „Also des ist natürlich die Stadtführung der Bürgermeischter mit seinen Leuten, also de entscheiden do sicher, ge? Also des san für mi die Entscheidungsträger. Eindeutig. I moan, die werden a gewählt. Das isch. Des erwartet man auch.“ (Vorstand, 65 Jahre, Pos. 38); „[...] und der Bürgermeister, der der beste Bürgermeister weit und breit ist“ (Pensionist, 89 Jahre, Pos. 27).

Ein anderer Teil sah die Entscheidungsgewalt des Bürgermeisters eher als negativ an: „Aber letztendlich gschicht eigentlich des, wos der Herr Bürgermeister will. Obs richtig oda foisch is.“ (Wirtin, 69 Jahre, Pos. 136); „Es ist wenig hierarchisch, fast diktatorisch, also die Gemeinde, vor allem der Bürgermeister“ (selbstständig (m), 37 Jahre, Pos. 27)

In den meisten Fällen fand der Bürgermeister jedoch eine neutrale Erwähnung als Antwort auf die Frage, wer an Entscheidungsprozessen beteiligt wäre und er war auch jener, der am häufigsten genannt wurde. Die unterschiedlichen und teils einander widersprechenden Ansichten können womöglich auf unterschiedliches Wahlverhalten zurückgeführt werden. Personen, welche den amtierenden Bürgermeister bei der letzten Wahl gewählt hatten, sehen aufgrund des Bestätigungsfehlers (Hogrefe, 2022) womöglich eher jene Dinge, die positiv sind. Ebenso könnte der Bestätigungsfehler dazu führen, dass jene Personen, die dem Bürgermeister ihre Stimme nicht gegeben hatten, eher die negativen Seiten seiner Amtszeit wahrnehmen. Nachdem das Wahlverhalten jedoch nicht erhoben wurde, handelt es sich hier lediglich um Spekulationen.

Tourismusverband und Obmann: Auf die Frage, wer in Kitzbühel Entscheidungen treffen würde, fielen die meisten Erwähnungen nach dem Bürgermeister auf den Tourismusverband (TVB) bzw. teilweise sehr spezifisch auf den derzeitigen Obmann. Dessen Beurteilung fiel zum Großteil sehr negativ aus, wobei er von den Kitzbüheler*innen auch zynisch als ‚kleiner Benko‘ bezeichnet wird. Grund für die starke negative Assoziation mit dem TVB und dem Obmann selbst könnte die erst kurz vor den Interviews durchgeführte Änderung des ‚Gams‘-Logos sein (s. Anhang A: Kitzbühel und seine Gams). Aufgrund der starken Emotionalität, die mit der Gams bzw. ihrer Veränderung einherging, erscheint der TVB gerade allgemein als negativ, wobei bei der Beurteilung vermutlich auf die Verfügbarkeitsheuristik (Hogrefe, 2019) zurückgegriffen wird. Nachdem das Thema zum Erhebungszeitpunkt in aller Munde und Köpfe war, ergab sich daraus dieser negative Eindruck: „Ganz gefährlich ist der Harisch [Obmann des TVB, Anm. d. Verf.], den ich auch „kleiner Benko“ nenne. Der wird viel zu mächtig.“ (Pensionistin, 65 Jahre, Pos. 26)

Und [...] mein Eindruck nâch geht auch der geht der Tourismusverband dann auch weniger auf die auf die Bedürfnisse der Einheimischen ein in letzter Zeit. I moan er is natürlich für Touristen dâ, is scho klâr. Åber der stört mich in letzter Zeit, weil da einfach zu wenig meiner Meinung nach zu wenig drauf gschaut wird. Was oiso (..) Zu wenig Rücksicht auf die Stadt und die dort nehmenden [gemeint ist ‚lebenden‘, Anm. d.

Verf.] Leute gnommen wird. Das ist mein Eindruck. Des stört mich in letzter Zeit.
(Archivar und Museumsleiter, 63 Jahre, Pos. 26)

Bergbahn AG: Die Bergbahn AG ist der größte Arbeitgeber der Gemeinde Kitzbühel und wurde – wenn auch mit deutlichem Abstand zu den beiden oben genannten – am dritthäufigsten genannt, wenn es um Entscheidungen geht, wobei die Erwähnungen deutlich weniger bis kaum emotional aufgeladen waren im Vergleich zu den beiden anderen Akteur*innen.

Skiclub: Der Skiclub selbst fand nur wenige Erwähnungen, er ist jedoch Veranstalter des jährlichen Hahnenkammrennens, welches für die Kitzbüheler*innen sehr große Bedeutung hat und von einigen Personen auch als Wahrzeichen Kitzbühels bezeichnet wurde. Somit ist der Skiclub selbst ein wichtiger Stakeholder, auch wenn er explizit kaum erwähnt wurde.

Familie Reisch: Viele Kitzbüheler*innen sehen die Familie Reisch – die Nachkommen des Skipioniers und ersten Bürgermeisters der Stadt Franz Reisch – als wichtige Entscheidungsträger*innen mit gewissen Einflüssen an. Vor allem sind sie wichtig, da einem Teil der Familie die Grundstücksflächen für das Zielgelände des Hahnenkammrennens gehört. Die Meinungen der Bewohner*innen zur Entscheidungsmacht der Familie unterscheiden sich hier jedoch von jenen der Stakeholder*innen (z.B. Bürgermeister). Erstere sprechen eher wie folgt über die Familie Reisch: „Wie in vielen solcher Dörfer geben ein paar Familien die Linie vor“ (Tischlermeister, 57 Jahre, Pos. 27); „Natürlich gibts ein paar eingefleischte eingesessene Familien, Die holt. (...) Dass die Familie Reisch mehr zu sagen hat als die Familie von einem pensionierten Lehrer. Ist auch klär.“ (Pensionist, 86 Jahre, Pos. 172). Der Bürgermeister positioniert sich hier jedoch deutlich anders:

Des wird oftmals is wirts a medial so dass do zum Beispiel die Familie Reisch gibt weil die sehr prominent die Grundstücksflächen do am Zielgelände der Streif hom, wirts oft genannt. [...] Oba wir [Gemeinderat, Anm. d. Verf.] lossen uns do nit von bestimmten Familien treiben oda beeinflussen. Oiso do treffen wir die Entscheidungen völlig autonom. Und des homma bisher oiwei so gmocht und es hot guat funktioniert.
(Bürgermeister, Pos. 24)

Zweitwohnsitzler*innen: Auf das Thema der Zweitwohnsitzbesitzer*innen sei hier nur kurz eingegangen, da die Thematik in der Themenanalyse noch einmal größer aufgegriffen werden soll. Hier sei nur kurz erwähnt, dass die Kitzbüheler*innen das Gefühl haben die

Gemeinde bzw. der TVB würden den Besitz von Zweitwohnsitzen fördern, was in der Abbildung mit Pfeilen festgehalten ist. Gleichzeitig und auch dadurch kommt es zwischen den „Zweitwohnsitzler*innen“ und den Kitzbüheler*innen auch zu starken Konflikten, die zwar nicht immer offen ausgetragen werden, jedoch zu einem schlechten Verhältnis zwischen den beiden Gruppen führen: „[...] aber man sieht dann gleich, wen man nicht grüßt, also die die aufgespritzt sind mit teuren Brillen, die will ich nicht grüßen, die das zerstören, was hier ist, also die Zweitwohnsitzler*innen“ (Technischer Zeichner, 30 Jahre, Pos. 25). Aussagen wie die folgende zeigen auch sehr stark die Gegenüberstellung von den Kitzbüheler*innen und den Zweitwohnsitzbesitzer*innen:

Und es sind schon oanfach donn diese Leute, die do einen illegalen Hauptwohnsitz nutzen. Die wos jetzt zwei Wochen Urlaub mochn im Sommer. Oiso ma sieht des a genau so. Oiso i beobachte des alloan scho von da Kleidung her. Oiso des sind für mi so wie sie si gebn, oiso wie soll i des sogn? Do siagst anfoch de Schickimicki Szene. Oiso sie heben si vom einheimischen Bürger, von der Realität ob, oiso des is für mi visuell a erkenntlich, dass des koa Einheimischer is des ist und und und. Alleine wenn ma beobachtet, wo sie hingehn, irgendwo an Kaffee trinken, wo sie einischaugn natürlich die teuersten Läden, wo kein Einheimischer einkaufn gehn werd. (Beamter, 60 Jahre, Pos. 88)

In den Aussagen über die Besitzer*innen von Zweitwohnsitzen ist ein klares In-Group/Out-Group-Denken (Six, 2022) erkennbar, was vermutlich auch zum pauschalen Abwerten und dem generellen Misstrauen gegenüber dieser ‚Out-Group‘ führt.

Reiche: Dass reiche Menschen tatsächlich Entscheidungsgewalt in Kitzbühel haben, gaben nur wenige Personen an, jedoch sind die sogenannten „Reichen und Schönen“ ein wichtiges Thema für die Kitzbüheler*innen, wobei sie ebenso wie die „Zweitwohnsitzler*innen“ als negativ konnotierte Out-Group angesehen werden, wie die folgenden Zitate zeigen: „Das Geld regiert; der Gemeinderat wird durch eine Flut von Anwälten von den Reichen verbogen. Geld regiert die Welt.“ (Pensionist, 71 Jahre, Pos. 30); „Der, der viel Geld hat, hat viel zu sagen, die ohne Geld weniger.“ (Gastronomiefachfrau, 19 Jahre, Pos. 26). Häufig überschneiden sich die beiden Gruppen auch, da viele Zweitwohnsitzbesitzer*innen sehr wohlhabend sind.

Tourist*innen: Auch diese Gruppe sei hier nur kurz erwähnt, da die Tourist*innen eine besonders relevante Thematik darstellen, obwohl sich hier die Meinungen stärker unterscheiden als bei den Zweitwohnsitzen. Jedoch hängt von der Einstellung zum Tourismus

sehr stark die Art der Tourist*innen ab. Allgemein sei gesagt, dass Tourist*innen selbst keine große oder wichtige Instanz im sozialen Gefüge Kitzbühels einnehmen (d.h. ihnen kommt keine große Entscheidungsgewalt zu), da diese auch nicht immer präsent sind. Wenn sie mit jemandem agieren, dann mit dem TVB.

Einheimische: Ob Einheimische viel oder wenig in der Gemeinde mitentscheiden dürfen, spaltet die Gemüter in Kitzbühel. Beim direkten Vergleich zählt man zwar mehr Aussagen, welche behaupten, die Einheimischen hätten wenig bis kein Mitspracherecht, dennoch gibt es auch genug Menschen, die das Gegenteil behaupten, wie die folgenden Zitate zeigen: „[...] die Bevölkerung wird auch gefragt; man muss halt schon auch Interesse zeigen, dass man gefragt wird.“ (Pensionist, 83 Jahre, Pos. 27)

Die Einheimischen haben oft das Gefühl, dass sie nicht gefragt werden, aber ich habe schon das Gefühl. Es wird dir halt keiner nachrennen, du musst dich schon darum kümmern, dass deine Anliegen gehört werden. Als ich jung war, wurde ich oft gefragt, was uns Jungen fehlt, und was wir gerne hätten [...] (selbstständig (m), 31 Jahre, Pos. 26)

Auf der gegenüberliegenden Seite hört man folgende Ansichten: „[...] man kann alles sagen als Einheimischer, aber es nutzt halt nichts“ (Pensionistin, 72 Jahre, Pos. 26)

Oba bei vielen Entscheidungen fehlt mir auch a bissl die die Rückmeldungen der Kitzbüheler. Wo ich ma oft denk, des entscheiden wir [Gemeinderat, Anm. d. Autorin] jetzt und eigentlich. [...] Oba bei vielen Entscheidungen glaub i oafach a nit, dass des jetzt wirklich zu 100 % mit dem übereinstimmt was will der Kitzbüheler? Wos möchte der do? (Mittelschullehrer, 58 Jahre, Pos. 78)

Vereine: Das Vereinsleben spielt in Kitzbühel eine wichtige Rolle und wird auch von der Gemeinde entsprechend gefördert. Über die Vereine haben die Kitzbüheler*innen eine gewisse Beteiligung bei der Stadtgestaltung und -entwicklung. Die wichtige Rolle der Vereine wird beispielhaft in den folgenden Aussagen aufgezeigt: „Es gibt für die Vereine immer ein offenes Ohr. TVB, Gemeinde und BH stehen 100% hinter den Vereinen, bei allem Logistischen, zum Beispiel bei Straßensperren oder beim zur Verfügung Stellen von Plätzen kommen sie einem entgegen.“ (Versicherungskaufmann, 53 Jahre, Pos. 29); „[...] die Vereine werden auch gefragt, das ist einzigartig“ (Elektriker, 56 Jahre, Pos. 27)

Junge Menschen, Opposition und Interessensvertretungen: Diese drei Gruppen haben sich als jene herauskristallisiert, welche weniger Mitsprache bei der Gestaltung und

Entwicklung Kitzbühels haben. Vor allem junge Menschen haben das Gefühl, dass ihre Bedürfnisse in der Stadt verhältnismäßig wenig Beachtung finden, und dass ihnen die Stadt auch wenig Angebot bietet:

[...] Na, aber das Ding is. Ich denke halt auf jeden Fall, dass es manchmal Tage gibt da ist die Stadt einfach tot. Da will man rausgehen und was mit Freunden machen. Du siehst keinen. Du läufst, du läufst durch die Stadt und da ist halt wirklich nix. Und wenn du was machen willst, ja, geht nicht viel, ne. Also, außer du tust halt Geld scheißen.
(Schüler, 15 Jahre, Pos. 75)

Dies hat sich jedoch gebessert durch die Gründung des sog. ‚Kulturcafé‘, welches einen Treffpunkt für die Jugendlichen in der Stadt darstellt.

Bezüglich der Beteiligung von Oppositionsparteien und Interessenvertretungen haben vor allem jene, die Teil davon sind, das Gefühl, nicht in Entscheidungsprozesse involviert zu werden.

Themenanalyse

Für die Themenanalyse werden Themen, welche sich oft und in unterschiedlichen Kontexten wiederholen herausgearbeitet und anschaulich bildlich in einem Themenbild zueinander in Beziehung gesetzt (Ehmayer, 2012). Das Themenbild findet sich in Anhang B (s. Themenbild, Abb. 11)

Jeden einzelnen der im Themenbild aufscheinenden Punkte näher zu beschreiben, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, weshalb hier lediglich die größten Themen (jene, welche ausgemalt sind) angeschnitten werden sollen.

Die Themen werden getrennt in ‚Das „andere“ Kitzbühel‘ und ‚Das Image von Kitzbühel‘. Die Kitzbüheler*innen selbst bezeichneten das Kitzbühel, welches in den Medien nicht gezeigt wird, als das Kitzbühel außerhalb von ‚Reich und Schön‘, das Kitzbühel in der Nebensaison als das „andere“ Kitzbühel, weshalb hier dieser Begriff gewählt wurde, um nahe an der konstruierten Wirklichkeit der Befragten zu bleiben. Die Trennung der Themen in diese zwei Bereiche soll anzeigen, dass Kitzbühel laut seinen Bewohner*innen zwei Seiten hat, wobei die eine Seite ihnen gehört und die andere Seite „den anderen“. Auch hier wird das In-Group/Out-Group-Denken wieder deutlich: „Ich finde es schade, wenn Leute Kitzbühel zu sehr mit Schickimicki verbinden, weil das sind wir nicht.“ (selbstständig (m), 72 Jahre, Pos. 26); „Auf der einen Seite die Einheimischen, auf der anderen Seite die High Society; damit

leben wir; Wir sehen unsere Freunde, wenn's wieder ruhig ist, aber genießen auch die Events, das ist eine gute Mischung.“ (Kindergartenpädagogin, 68 Jahre, Pos. 5).

Oba. (...) Es isch viel des Image. Es gibt do in Kitzbühel. Es gibt gonz normale Leute a. Es gibt a Verkäuferin a. Und es gibt Bergbahnmitarbeiter. Und es gibt Landwirte und Bauern und was woäß denn i wos, und ned lei [nur, Anm. d. Verf.] diese diese gonz exponierten Schauspiel- (...) Legenden von irgendwo her, oda, oda, oda. Die es gibt. Es gibt normales Leben auch. Und des isch. Des isch liebenswert. (Vorstand, 65 Jahre, Pos. 16)

Zwischen den beiden Seiten kann es zu Konflikten kommen, allerdings können sie einander auch bereichern.

Vielfältiges Freizeitangebot: Als besonders positiv erwähnten viele Kitzbüheler*innen das vielfältige Kultur- und Sportangebot in Kitzbühel, welches sie für einen so kleinen Ort als besonders hervorragend empfanden. Viele erkannten auch, dass dieses Angebot auch auf den Tourismus zurückzuführen, da Kitzbühel viel für seine Gäste entwickelt, wovon die Einwohner*innen jedoch auch profitieren: „[...]es gibt so viel, man ist als Einheimischer auch noch nicht überall gewesen“ (selbstständig (m), 37 Jahre, Pos. 21)

An Kitzbühel gfollt mir besonders, dass man und des hot ein Bekonnter von mir oder ein Freund von mir sehr gut formuliert. Man weiß eigentlich nicht, was man als erstes machen kann. Wo hat man den dörflichen Charakter mit dieser Fülle an verschiedensten Aktivitäten und Einrichtungen auch. Wir hobn Museen und ned nur eines wir haben jo Flippermuseum, Bauernhausmuseum. Also des is jo a Wahnsinn. Wo gibts des scho? An Krampusmuseum. Wir hom a Curlinghalle. Wir hom an 50 Meter Pool im Lebenberg. Wir hom a Casino. Wir hom ein Filmtheater. Wer hat des scho bei 8000 Einwohnern. Wir hom 173 Veronstaltungen nur in der Städt im Joa. Des ist jo Wahnsinn. Also, wer hot denn des? (Geschäftsführerin, 38 Jahre, Pos. 12)

Starke Naturverbundenheit: Viele Kitzbüheler*innen scheinen nach ihren Aussagen eine starke Naturverbundenheit zu haben. Die Nähe zur Natur und die von Bergen, Wiesen und Wäldern geprägte Landschaft werden sehr geschätzt. Besonders zu ihren Bergen scheinen die Kitzbüheler*innen ein enges Verhältnis zu haben.

[...] weil grod heit wieder am Berg obn wieder docht, wie schön wias [es, Anm. d. Verf.] anfoch is, wie schön wias [wir es, Anm. d. Verf.] hobn. In ana Gegend sein, wo ma so kurzfristig aufn Berg konn. Skifährn konn. Genießen konn, a wenn ma nur a poa

Stunden unterwegs is. Do simma scho sehr privilegiert und des woäß ich anfoch a sehr zu schätzen. (Mittelschullehrer, 58 Jahre, Pos. 4)

„Es gibt keine Industrie, das ist wirtschaftlich nicht das Beste, aber wir sind eine ländliche Stadt mit See und Wanderbergen. Mir gefällt der Golfplatz, das ist zwar ein snobistischer Sport, aber das sind Naturflächen, die unverbaubar sind, dort gibt es Büsche, Tiere, Vögel, etc.“ (Pensionist, 68 Jahre, Pos. 9)

Umgang mit der Klimakrise: Unmittelbar mit der Thematik der Natur verbunden ist die Klimakrise. Diese wurde überraschend wenig von den Befragten, was auf eine starke Verdrängung der Konsequenzen der Klimakrise hinweist. Sofern sie Erwähnung fand, war dies tendenziell eher von jüngeren Personen (insbesondere bei der Gruppendiskussion mit den Schüler*innen), wobei es immer um die gefährdete Schneesicherheit ging, um die man in Kitzbühel bangen müsse. Zusätzlich wurde bei manchen Expert*inneninterviews explizit nach den Konsequenzen der Klimakrise für Kitzbühel gefragt, da es sich um ein essenzielles Thema der Forschungsfragen dieser Arbeit handelt.

Jene Bereiche, die durch diese Konsequenzen stark gefährdet sind, nämlich das Skifahren, die Landschaft und die beschneiten Berge, liegen den Kitzbüheler*innen stark am Herzen, weshalb eine negativere Reaktion auf die Zukunftsvorhersagen der Wissenschaft in Bezug auf die Erderwärmung zu erwarten wäre. Hierüber wurde allerdings sehr wenig gesprochen, obwohl die Einstiegsfrage zur Zukunft Kitzbühels Anlass zur Reflexion dieser Thematik bieten würde. In Bezug auf die Zukunft ging es meist – sofern es um eine negativ gezeichnete Zukunft ging – eher um Themen, die die Kitzbüheler*innen derzeit beschäftigen, wie die Zweitwohnsitze oder der teilweise stark überbordende Tourismus. Diese emotional sehr aufgeladenen Themen dürften bei Überlegungen zur Zukunft stärker präsent gewesen (Verfügbarkeitsheuristik) sein, da sie die Kitzbüheler*innen bereits jetzt beschäftigen, wohingegen die Klimakrise noch als weiter entfernt scheint. Obgleich in dem Winter, in dem die Datenerhebung durchgeführt wurde, verhältnismäßig wenig Schnee gefallen ist, war z.B. Skifahren durch künstliche Schneeerzeugung dennoch möglich. Die persönliche Betroffenheit ist also noch nicht spürbar, wohingegen die Belastungen durch Zweitwohnsitze und Tourismus akut bereits spürbar sind. Auch der Glaube daran, die Technologie, d.h. die künstliche Schneeproduktion, würde die Probleme, die mit der Klimakrise einhergehen, lösen, könnte dazu beitragen, dass hier optimistischer in die Zukunft geblickt wird, wie das folgende Gespräch zeigt: Person A: „Der Schnee wird auch immer weniger, mal schauen, was sie dann

machen.“ Person B: „Ja, den machen sie dann einfach nach.“ (Person A: Elektriker, 30 Jahre; Person B: Erzieherin, 30 Jahre, Pos. 3)

Dennoch fallen die negativen Konsequenzen auf: „[...] das war dieses Jahr aber schlimm, wie wenig Schnee da war zum Langlaufen, also es ist viel zu warm und jetzt sind wir eigentlich vom Wetter her einen Monat zu früh dran.“ (Landwirtin, 44 Jahre, Pos. 22)

Der Glaube daran, die Technologie würde die Problematik der Klimakrise lösen, gibt auch die Meinung des Bürgermeisters wieder. Nachdem Menschen bei komplexen Thematiken wie der Klimakrise oft dem Konsens der Gruppe bzw. der Meinung von Menschen in Autoritätspositionen folgen (Autoritätsbias, Wirtz, 2023), darf also nicht verwundern, dass viele Menschen diese Meinung teilen.

I: Jetzt sigt mas eh, dass vü grüne Flecken san, dass inzwischen der Schnee, also dass der Schnee schneller schmilzt. Machen Sie si in der Hinsicht Sorgen? [...]

B: Oiso i bin gänz frech und sage na, überhaupt ned. Weil ich sågs a deshoib, weil ma mit den technischen Möglichkeiten in den nächsten Jahrzehnten auf jeden Foi Schnee produzieren kann. Mia segns eh do i man mia liegn zwâr nit so hoch mia sin auf 760 Meter Höhe, des ist scho klâr. Und der Hâhnenkâmm liegt auf 1.700 Meter, a unser Skigebiet geht bis maximal 2000 Meter. Also mia sin natürlich im unteren Bereich klârerweise werd uns die Klimaerwärmung do erwischen. Oba i bin überzeugt, dass mit den technischen Möglichkeiten wir a Skisport gewährleisten können. (Bürgermeister, Pos. 127-128)

Hohe Lebensqualität: Aufgrund des vielfältigen Angebots und der Naturflächen in Kitzbühel gaben viele Menschen an, Kitzbühel hätte eine sehr hohe Lebensqualität. Hier fielen auch noch andere Faktoren wie gute Infrastruktur und die gute Anbindung an Städte wie München und Salzburg hinein: „[...] aber die Lebensqualität ist hoch, die Infrastruktur gut.“ (Lehrer und freiberuflicher Musiker, 62 Jahre, Pos. 7)

[...] auch die die Bildung kommt auch nicht zu kurz in der Stâdt Kitzbühel. Mia hom von de Kleinsten angfongen, von der, von der Kinderkrippe über, über Kindergärten, Volksschule, Mittelschule, die Handelsschule, Handelsakademie, Tourismus, die, die, die Fach Berufsschule, Musikschule wirklich gonz viele Bildungseinrichtungen jo, wos einfach auch des sehr viel a zum Charme dieser Stâdt Kitzbühel beitrogn und und die anfach muss i schon sogn sehr sehr gut ausgestottet sind. (Mittelschullehrer, 58 Jahre, Pos. 24)

Starke Heimatverbundenheit: Viele Aussagen der Befragten ließen sich auf eine starke Heimatverbundenheit zurückführen. Oft wurden positive Aspekte weniger mit rational-argumentierenden Aussagen angegeben, sondern vielmehr wurde die emotionale Bindung und Beziehung zu dem Ort selbst, auch bei Personen, welche scharfe Kritik an Kitzbühel äußerten deutlich (s. Ortsverbundenheit, Ortsidentität und sense of place): „[...] I bin einfoch so, so heimatverbunden und oiso, es würd ma überall woanders sicherlich viele Dinge nicht zusågen.“ (Wirtin, 69 Jahre, Pos. 32).

I: „Was ist typisch für Kitzbühel?“ B: „Für Außenstehende: Deutsches Schickimicki, Koks, Skifahren, Après Ski, Marken, Pelzmäntel. Als Einwohner*in siehst du aber, dass das gar nicht so ist, da bist du gar nicht so drin in der Szene. Es ist mehr Heimat.“
(Gastronomiefachfrau, 20 Jahre, Pos. 4-5)

Auf die Frage ‚Empfinden Sie ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu Kitzbühel?‘ bei den Leitfadeninterviews, antworteten 59 Personen mit ‚Ja‘, 10 mit ‚Nein‘ und fünf äußerten sich zwiegespalten.

Nette Gemeinschaft: Stark mit dieser Heimatverbundenheit verbunden ist die Wichtigkeit des Erhalts des Brauchtums für viele Kitzbüheler*innen. Hierbei spielen vor allem die vielen Traditionsvereine eine große Rolle. Diese sind auch ein wichtiger sozialer Treffpunkt und bieten für viele Mitglieder das Gefühl nach einer Gemeinschaft und einer Einbindung. Abgesehen von den Vereinen empfinden die Menschen in Kitzbühel generell, dass diese eine starke Gemeinschaft bilden: Das kann sich auf Nachbar*innen, Vereinsmitglieder oder auf die Einheimischen allgemein beziehen. Dieses starke Gemeinschaftsgefühl trägt im Allgemeinen zum Wohlbefinden bei, da soziale Eingebundenheit ein wichtiger Faktor in der Psychohygiene, z.B. als sogenannter Resilienzfaktor ist. Andererseits verstärkt eine solche Dynamik auch das In-Group/Out-Group-Denken, welches sich bei Begegnungen mit „Nicht-Kitzbüheler*innen“ zeigt (d.h. Tourist*innen, Zweitwohnsitzbesitzer*innen): I: „Was gefällt dir besonders?“ B: „Der Zusammenhalt der Einheimischen. Manchmal kommt mir Kitzbühel vor wie das Dorf bei Asterix und Obelix. Um uns herum ist alles Chaos, aber wir als Dorf halten zusammen.“
(Versicherungskauuffrau, 52 Jahre, Pos. 8-9)

[...] das Mesnerhaus. Da haben sich die Einheimischen zusammengetan, dass das nicht verkauft wird. Der Mesnerhaus Hoangascht hat auch noch wirklich Tradition, ohne Geld, ohne Hintergedanken, da helfen alle zusammen. Das ist z.B. für Leute, die einsam sind. Dort ist alles leistbar, das ist jeden Monat am Sonntag und den organisiert immer

eine andere Familie und kocht da und die Bauersfrauen machen Kuchen. (Landwirtin in Pension, 76 Jahre, Pos. 21)

Tourismus als Teil der Identität: Bezüglich des Tourismus lässt sich bei vielen Befragten eine starke kognitive Dissonanz erkennen, da sich einerseits viele darüber bewusst sind, welche Vorteile der Tourismus mit sich bringt (u.a. Wohlstand, vielfältiges Angebot, gute Infrastruktur, Arbeitsplätze), andererseits aber häufig negative Einstellungen diesbezüglich haben. Oft wird auch argumentiert, es wäre nicht jede Form von Tourismus störend, allein der Wintertourismus, welcher häufig mit Après-Ski-Feiern mit Alkoholexzessen und den sogenannten ‚Schönen und Reichen‘ assoziiert ist, ist vielen ein Dorn im Auge. Der Sommertourismus, welcher eher mit Naturliebhaber*innen und Sportbegeisterten verbunden ist, welche häufig auch mit dem Bus anreisen und nicht mit starkem Reichtum assoziiert wird, stört weniger. Die empfundene Wertschätzung der Sommertourist*innen gegenüber Natur und Kultur, welche auch die Kitzbüheler*innen wertschätzen, macht es womöglich leichter, diese Art von Tourist*innen in die eigene In-Group zu integrieren als jene Tourist*innen, welche – zumindest nach Aussage der Kitzbüheler*innen – andere Werte vertreten. Es gab jedoch auch Personen, welche den Tourismus nicht als störend empfanden. Dies waren jedoch immer Personen, welche direkt vom Tourismus profitierten (d.h. Hotellerie, Gastgewerbe, etc.). Personen, die eher indirekt oder gar nicht vom Tourismus profitieren, empfanden diesen eher als negativ. Hier kommt die in der Tourismusforschung häufig vorgestellte Social Exchange Theory zum Tragen (s. Die psychologischen Auswirkungen des Übertourismus).

I: Fühlst du dich in Kitzbühel wohl? B: Teilweise: im Sommer, ja, weil das andere Touristen da sind, nämlich die Sportler, die gesund sind, die wollen radeln, die sind für die Natur da, für das schöne Wetter, die Sonne, den See; im Winter sind andere Touristen da, die wollen gesehen werden, wollen alles nur für sich, sind egoistisch; und der Winter ist so lang, weil lange beschneit wird [...] Im Winter sind die Scheißtouristen da und es dauert lange bis zum Frühling. (Schnittdirektrice, 48 Jahre, Pos. 6-7)

[...] also die Gäste stören mich nicht per se, aber das Gehabe, also Damen mit Hunden mit Glitzermänteln, das stört mich. Ich habe kein Problem mit den Gästen, aber würde gerne andere Gäste haben. Das ist too much, Kitzbühel verkauft sich, das ist zu viel. Kitzbühel würde es aber nicht so gut gehen, wenn wir die Gäste nicht hätten. (Volksschullehrerin, 43 Jahre, Pos. 11)

Zweitwohnsitze als Konfliktpotenzial: Die oben bereits angeschnittene Thematik der Zweitwohnsitze war der negative Punkt, welcher die Bewohner*innen am meisten beschäftigt

hatte, und welcher am häufigsten erwähnt wurde. Die Problematik ist emotional sehr stark aufgeladen und führt auch in Kitzbühel zu vielen negativen Konsequenzen, wie z.B. der starken Teuerung. Neben diesen offensichtlichen Gründen, warum die Menschen in Kitzbühel die Zweitwohnsitze als negativ ansehen, kommt womöglich aber auch die Komponente hinzu, dass die Zweitwohnsitzbesitzer*innen oft mit jener Art von Tourist*innen gleichgesetzt werden, welche die Kitzbüheler*innen ohnehin eher ablehnen. Während jedoch die ‚störenden‘ Tourist*innen nach Ende der Wintersaison wieder abreisen, bleiben die Zweitwohnsitzbesitzer*innen in Kitzbühel, entweder im wahrsten Sinne des Wortes durch ihre tatsächliche Anwesenheit oder symbolisch, da ihre Häuser und Wohnungen, welche teilweise nicht in das Landschaftsbild Kitzbühels passen, ständig präsent sind. Eine etwas überspitzte Darstellung davon könnte lauten: Die so empfundene Out-Group nimmt den Raum der In-Group ein bzw. nimmt der In-Group Raum weg. Dies wurde auch bei den Zukunftsszenarien der Schüler*innen bei der ‚Write a movie script‘-Aufgabe deutlich. So schrieb eine Gruppe: „In den nächsten 50 Jahren erlebt Kitzbühel einen gewaltigen Aufschwung. [...] Das altbekannte Kitzbühel wird zum schneebedeckten Dubai der Alpen. Die Unterschicht wird in die umliegenden Dörfer umgesiedelt, um mehr Platz für die Reichen & Schönen zu schaffen.“ (2 Schüler, 1 Schülerin, 15-16 Jahre Pos. 3-4)

Auf diese empfundene ‚Übernahme‘ wird stark mit Reaktanz (Dickenberger, 2022) reagiert. Zweitwohnsitzbesitzer*innen sind alle – so wird es wahrgenommen – gleich und grundsätzlich abzulehnen, jegliche Form von Zweitwohnsitz wird negativ eingeordnet. Oft beschuldigen sich auch Kitzbüheler*innen gegenseitig dafür, diesen Prozess voranzutreiben, wenn Personen z.B. ihr Haus als Zweitwohnsitz verkaufen, was als ‚Verrat‘ an der In-Group empfunden wird. Viele haben jedoch auch Verständnis für diese Verkäufe, da der Verkauf an eine einheimische Person aus finanziellen Gründen nicht möglich wäre. Häufig fällt bei diesem Thema auch der Begriff ‚Ausverkauf der Heimat‘. Auch hier wird deutlich, dass die starke Heimatverbundenheit, die starke Ortsbindung und -beziehung der Kitzbüheler*innen durch diese Verkäufe angegriffen wird. Diese Veränderung der gewohnten Heimat, kann bei Menschen mit einer starken Ortsbindung zu Solastalgie führen (s. Die psychologischen Auswirkungen der Klimakrise): „[...] Und auch in den Wohnhäusern, wo anscheinend nur Einheimische wohnen dürften, sind nur deutsche Autos und so. Also es ist nicht nur in der Stadt so voll mit Zweitwohnsitzlern. Bei uns auch schon.“ (Schüler, 16 Jahre, Pos. 32); „[...] da sind wir aber selbst schuld, weil die Einheimischen immer alles verkauft haben, also da brauchen wir die, die alles gekauft haben, nicht beschuldigen, sondern die Einheimischen.“ (Pensionistin, 70 Jahre, Pos. 11)

Schattenseiten: Direkte und indirekte Folgen des Übertourismus und des Verkaufs von Zweitwohnsitzen belasten die Kitzbüheler*innen stark und bereiten ihnen – besonders mit Blick auf die Zukunft – Sorgen. Aufgrund der Beliebtheit von Baugründen in der Gemeinde, stiegen die Grundstückspreise enorm an, weshalb viele kleinere, familiäre Betriebe sich nicht halten konnten. Auch diese kleineren Betriebe zählen für die Kitzbüheler*innen zu ihrer Heimat, weshalb deren Verschwinden womöglich auch mit einer starken Solastalgie einhergeht. Zusätzlich kommt erschwerend hinzu, dass diese kleinen Betriebe durch Boutiquen, Restaurants oder Geschäfte ersetzt werden, welche für die durchschnittlichen Kitzbüheler*innen nicht leistbar sind. Die Anwesenheit von Geschäften, welche nicht für die Einheimischen gedacht sind, sondern für Tourist*innen und Zweitwohnsitzbesitzer*innen, löst ebenfalls starke Reaktionen aus: „In der Innenstadt von Kitzbühel, des hom Sie jo beobachtet, vermutlich. (..) Då sterbn die Kitzbühel aus. In der Innenstadt, då gibt es Betriebe, die von Kitzbühelern geführt werden, die von Kitzbühelern besessen und geführt werden, kaum mehr.“ (Pensionist, 86 Jahre, Pos. 56); „Es gibt keine Gasthäuser mehr, nur noch Markengeschäfte. Es gibt kein normales Geschäft mehr wegen den Mieten. Das Buchgeschäft gibt es noch, weil da der Mieterschutz noch greift, aber der Vermieter hätte den schon gern draußen.“ (Lehrer und freiberuflicher Musiker, 62 Jahre, Pos. 17)

Ebenso haben sich die Wohnpreise erhöht, weshalb viele Menschen – vor allem Junge – abwandern, wodurch manche Kitzbüheler*innen ihre Gemeinde in der Zukunft als ‚Geisterstadt‘ sehen.

Die Zukunftspotentiale von Kitzbühel

Die Zukunftspotentiale von Kitzbühel ergaben sich einerseits aus den Forschungsfragen, d.h. aus Themen, welche die Forscherin als relevant für die Gemeinde beurteilt hatte; andererseits ergaben sie sich aus jenen Themen, welche sich im Laufe der Forschung als relevant für die Zukunft Kitzbühels aus Perspektive der Kitzbüheler*innen herauskristallisierten.

Trotz diverser Beschwerden fühlen sich die Kitzbüheler*innen wohl in ihrer Gemeinde, empfinden eine starke Heimatverbundenheit und haben auch das Gefühl, eine hohe Lebensqualität zu haben. Diese positiven Aspekte werden jedoch teilweise gestört oder leiden unter ‚äußeren‘ Einflüssen, was unter Umständen zum Verlust dieser Heimatverbundenheit und Zufriedenheit führen kann. Wichtig wäre es für Kitzbühel, jene Aspekte, die die Einwohner*innen bereits schätzen weiter zu fördern und sich vor allem im

Bereich des Tourismus an kommende Krisen, wie die Erderwärmung anzupassen, um den hohen Lebensstandard der Bewohner*innen wahren zu können.

Erstes Zukunftspotential: Sommertourismus und angebrachte Kommunikation der Klimakrise

Nach einigen Interviews mit Gemeindevertreter*innen und Mitgliedern des Tourismusverbandes, ist es eindeutig, dass dieses Potential bereits erkannt wurde, obwohl die Ernsthaftigkeit der Lage, nämlich die Geschwindigkeit der Erderwärmung, noch nicht für alle Personen selbstverständlich zu sein scheint. Der Ausbau des Sommertourismus wird in Angriff genommen, indem z.B. etliche Kilometer an Bike Trails für Mountainbiker*innen bereits in Kitzbühels Berglandschaft errichtet wurden. Jedoch bedarf es hier womöglich einer rascheren Umsetzung, nachdem Daten zeigen, dass Schneekanonen die künstliche Schneeerzeugung auch nur noch einige Jahre unterstützen wird (s. Anhang A: 4. Die Klimakrise in Kitzbühel) Kitzbühel wird mit der tendenziell kühleren Luft in Bergregionen seinen Status als berühmte Tourismusdestination nicht verlieren, allerdings werden sich die Gegebenheiten und Hauptsaisons verändern. Es ist schwer abzuschätzen, wie der Tourismus der Zukunft aussehen wird, und ob die Sommertourist*innen immer noch dem Bild entsprechen, das die Kitzbüheler*innen heute von ihnen haben. Die grundsätzlich eher positive Einstellung gegenüber den Personen, die Kitzbühel im Sommer besuchen (im Vergleich zum Wintertourismus) könnte jedoch bedeuten, dass die schon begonnene Umorientierung auf den Sommertourismus von den Einwohner*innen nicht abgelehnt werden würde.

Wichtig ist hierbei jedoch, die Gefahren der Klimakrise – nicht nur in Hinblick auf den Tourismus, sondern auch mit Blick auf das bei den Kitzbüheler*innen sehr beliebte Skifahren – angebracht zu kommunizieren. Hier soll keine Panik gemacht werden, die Technik jedoch als Allheilmittel hinstellen und somit Versprechungen zur Schneesicherung zu machen, die womöglich nicht gehalten werden können, ist keine sinnvolle Herangehensweise. Es ist wichtig, hier wissenschaftliche Erkenntnisse ehrlich zu kommunizieren, damit sich die Bewohner*innen z.B. auf Alternativen im Tourismussektor einstellen können.

Zweites Zukunftspotential: Vereinsleben fördern

Das Vereinsleben wird in Kitzbühel bereits stark gefördert und unterstützt. Mit 82 Sport- und Traditionsvereinen weist die Gemeinde eine große Vereinsdichte auf. Bis auf einige wenige Personen, war jede einzelne befragte Person in mindestens einem (meist jedoch in zwei, drei oder mehr) Vereinen Mitglied. Diese stellen für die Einwohner*innen wichtige

Ankerpunkte dar, da sie als soziale Treffpunkte gelten und auch das für viele Bewohner*innen wichtige Brauchtum aufrechterhalten. Eine weitere Förderung gilt als wichtiger Ansatz zur Aufrechterhaltung des Gemeinschaftsgefühls, des Wohlbefindens und der Lebensqualität.

Drittes Zukunftspotential: Regelung der Zweitwohnsitzsituation und Förderung des Heimatgefühls

Dieser Punkt wird bereits von vielen Oppositionsparteien versucht umzusetzen. Hier gilt es noch einmal zu betonen, dass es neben den offensichtlichen, nach außen ersichtlichen negativen Folgen, nämlich der starken Teuerung und der damit einhergehenden Abwanderung, auch um wichtige psychologische Faktoren geht: Manche Einwohner*innen fühlen sich in Kitzbühel nicht mehr wohl und erkennen ihre Heimat, zu welcher sie sich im Grunde sehr verbunden fühlen, nicht mehr wieder. Diese mutmaßliche Solastalgie kann Konsequenzen auf die mentale Gesundheit haben und in weiterer Folge wiederum zu Abwanderung führen.

Zusätzlich sollten bewusst gesetzte Angebote zur Verhinderung der Abwanderung wie der soziale Wohnbau weiter ausgebaut werden, um v.a. junge Kitzbüheler*innen in der Stadt halten zu können.

Ein weiterer Punkt, der vielen Kitzbüheler*innen wichtig zu sein scheint sind die heimischen Betriebe bzw. Lokale, in denen sich die Einheimischen willkommen fühlen. So erwähnten einige Leute das ‚Huberbräu‘, welches jeden Tag Plätze für Einheimische freihält und daher auch manchmal auf Tourist*innen bzw. den damit einhergehenden Umsatz verzichten, um sicherzustellen, dass die Kitzbüheler*innen noch einen Platz bekommen. Insgesamt waren sich die Kitzbüheler*innen einig, dass es sechs bis sieben Lokalitäten gibt, die sie als Einwohner*innen noch gerne aufsuchen, der Rest sei nur noch für Tourist*innen. Auch die Förderung heimischer Betriebe und die Sicherstellung, dass jene beliebten Lokale erhalten bleiben, stellt eine wichtige Herausforderung für die Zukunft dar.

Beantwortung der Forschungsfragen

Die Forschungsfragen zu den zukunftsfähigen Potentialen, den hemmenden und fördernden Faktoren wurden bereits ausreichend beantwortet. Hier gilt es also, die noch offen gebliebenen Forschungsfragen zu beantworten:

Wie beeinflussen die Klimakrise, der Übertourismus und die hohe Anzahl von Zweitwohnsitzen das Wesen von Kitzbühel?

Das Wesen von Kitzbühel ist ein sehr ausgereiftes, und daher schwer veränderbares Wesen. Die Kitzbüheler*innen wissen, wer sie sind, wie sie sein wollen, welche Werte,

Meinungen, Ideen und Grundsätze sie vertreten und fühlen sich häufig als eine Einheit. Einflüsse und Faktoren von ‚außen‘, welche die Grundzüge des Wesens gefährden könnten, sind oft schwierig in dieses Wesen zu integrieren, weshalb sie im ersten Moment grundsätzlich abgelehnt werden. So sieht man es bei großen Tourismusmassen, die sich in ihren Grundzügen stark von jenen des Wesens Kitzbühels unterscheiden und ebenso bei den Besitzer*innen von Zweitwohnsitzen. Die Anpassung an und Akzeptanz und Integration von anderen Einflüssen, die nicht zum ausgeformten Wesen Kitzbühels passen, fällt sehr schwer und stößt meist auf Widerstand. Bedrohliche Ereignisse, welche jedoch noch in der Zukunft liegen, das Wesen von Kitzbühel jedoch durchaus erschüttern können, wie die Klimakrise, werden daher wohl auch eher verdrängt bzw. ignoriert. Nach Auswertung der Ergebnisse besteht jedoch wenig Zweifel, dass auch dieser negative Faktor von außen auf Widerstand und Reaktanz stoßen wird, wenn er erst einmal das Wesen von Kitzbühel erschüttert (wenn z.B. Skifahren nicht mehr möglich ist).

Unter welchen Bedingungen kann eine Aktivierende Stadtdiagnose eigenständig durchgeführt werden?

Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen dieser ASD war, dass die Forscherin bereits Personen in Kitzbühel kannte und somit Anknüpfungspunkte an dem Ort hatte. Obgleich keine vergleichbare Studie an einem unbekannten Ort durchgeführt wurde, ist es schwer vorstellbar, dass dieselbe Menge an Daten und Eindrücken in solch kurzer Zeit von einer Person hätte gesammelt werden können.

Stieß die Forscherin im ersten Moment auf Ablehnung bei einer Bitte um ein Interview, weil Bewohner*innen nicht mit einer ‚fremden Forscherin aus Wien‘ sprechen wollten, änderte sich die Situation jedoch schnell, sobald die familiäre Verwurzelung in dem Ort angesprochen wurde. Dieser Eindruck fügt sich auch in das oben genannte Bild des Ablehnens von Menschen, die ‚nicht so sind wie wir‘ an. Diese grundsätzliche Verbindung zu Kitzbühel half also bei der Compliance von Teilnehmer*innen, an Interviews teilzunehmen.

Wichtig ist auch, die Zeit- und Energieressourcen zu besitzen, sich jeden Tag in das Forschungsfeld zu begeben. Sofern die Forschung in einem Team stattfindet, können sich die Personen abwechseln und auch freie Tage in Anspruch nehmen. Bei alleiniger Durchführung waren derartige Pausen jedoch kaum möglich.

Welche methodischen oder praktischen Grenzen sind dabei zu beachten?

Ein wichtiger Teil der ASD sind die Reflexionsprozesse, welche während und nach der Datenerhebung im Team immer wieder durchgeführt werden. Diese Reflexionsprozesse sind alleine nur bedingt möglich. Das Niederschreiben von Gedanken im Forschungstagebuch ist eine hilfreiche Methode, kann jedoch nie die ausführlichen Reflexionsprozesse einer Gruppe ersetzen, weshalb diese Arbeit auch stärker einem persönlichen Bias der Forscherin unterliegt als es in der ASD normalerweise der Fall wäre.

Übernimmt eine Person alleine alle Arbeitsschritte, d.h. Durchführen der Befragungsmethoden, Transkription der Aussagen, Codierung, Kategorisierung und Interpretation, ist in jedem einzelnen dieser Schritte die eigene Sichtweise der Forscherin enthalten, welche sich mit jedem Schritt in sich selbst verstärkt, da nie eine andere Person z.B. die Daten mit einem ‚neutraleren‘ Blick analysiert.

Diskussion

Die vorliegende Arbeit weist aufgrund der Besonderheiten in der Durchführung einige Limitationen und Schwächen, jedoch auch einige Stärken auf. Diese sollen hier noch einmal ausführlich diskutiert werden.

Zunächst soll noch einmal erwähnt werden, dass es ein wichtiger und hilfreicher Faktor für die alleinige Durchführung der ASD war, dass die Forscherin bereits Beziehungen in und zu der beforschten Gemeinde hatte. Dies war besonders hilfreich, wenn es z.B. darum ging, belebte Orte mit potenziellen Interviewpartner*innen zu finden oder bei der Terminvereinbarung für Interviews. Eine Implikation dessen ist jedoch, dass die Forscherin durch die Vertrautheit mit dem Ort bereits mit gewissen Einstellungen, Ideen und Emotionen in das Feld gegangen ist. Diese wurden im Vorhinein ausführlich reflektiert, jedoch konnte Kitzbühel dadurch von Anfang an nicht mit einem ‚neutralen‘ Blick gesehen werden.

Herausforderungen bei alleiniger Durchführung der ASD

Wie bereits erwähnt, führt die alleinige Durchführung zu einem Mangel an Reflexionsprozessen in der Gruppe, welche es ermöglichen die Datenerhebung und -analyse aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Es wurde darauf geachtet, eigene Gefühle und Meinungen so wenig wie möglich in die Durchführung der Befragungsmethoden und die Analyse der Daten einfließen zu lassen, jedoch kann nie gänzlich ausgeschlossen werden, dass dies nicht dennoch an der ein oder anderen Stelle geschehen ist. Der Versuch, sich an die Prinzipien und Grundsätze der Qualitativen Sozialforschung zu halten, ist größtenteils gelungen, jedoch wurde auch teilweise aus Effizienz-, Zeit- oder Ressourcengründen auf

ausführlichere Interviews verzichtet, was nicht im Sinne der Qualitativen Sozialforschung ist. Es wurde jedoch immer versucht, die konstruierte Wirklichkeit der Befragten zu erfahren und herauszuhören.

Als besonders schwierig erwiesen sich Überlegungen gegen Ende der intensiven Datenerhebung bezüglich dessen, ob eine theoretische Sättigung bereits erreicht worden war. Hier wäre die Diskussion mit anderen Personen, die ebenfalls an der Forschung beteiligt waren, hilfreich gewesen, um diese Frage ausreichend zu reflektieren. So konnte lediglich auf die eigene Einschätzung der Forscherin zurückgegriffen werden. Letztendlich erachtete die Forscherin die Stichprobe als gesättigt, es gab jedoch keine ‚Kontrollinstanz‘, um dies ausreichend zu hinterfragen.

Eine weitere offensichtliche Herausforderung bei der alleinigen Durchführung ist die Anstrengung, die für eine ethnographische Feldforschung notwendig ist. Das Feld sollte täglich besucht werden, um immer wieder Eindrücke und neue Daten zu sammeln, was über einen Monat hinweg eine große Herausforderung sein kann.

Chancen bei alleiniger Durchführung der ASD

Letztendlich hatte die Forscherin alle Daten selbst erhoben, was dazu führt, dass die Art der Transkription, die Menge an Mitschrift und die Informationen, die z.B. bei einem Interview als wichtig erachtet wurden, sich nicht unterscheiden. Alle erhobenen Daten hat die Forscherin ‚aus erster Hand‘, d.h. die Daten wurden nicht erst von Kolleg*innen bearbeitet und transkribiert, wobei viel an Information verloren gehen kann. Die Forscherin war sozusagen bei jeder einzelnen Datenerhebung selbst anwesend. Obgleich dies dazu führen kann, dass die subjektiven Einflüsse der Forscherin daher stärker sind, trägt es dennoch andererseits zur Vergleichbarkeit der Daten bei, da die Methoden auf gleiche Weise, nämlich von derselben Person, durchgeführt wurden.

Zusätzlich half es bei der Compliance von z.B. Interviewpartner*innen, dass diese die Forscherin schon kannten. Nachdem es sich teilweise bereits als schwierig erwies, Interviews auszumachen, da manche Personen nicht mit ‚Forschenden von außen‘ sprechen wollten, wäre es womöglich nicht hilfreich gewesen, wenn eine andere Person als jene, die das Interview ausgemacht hatte, die Durchführung vorgenommen hätte. So war den Personen die Forscherin schon bekannt und sie wussten von ihrem Bezug zu Kitzbühel.

Implikationen für zukünftige Arbeiten

Die Durchführung einer ASD durch eine Person hat Nachteile, welche beachtet und ausreichend reflektiert werden sollten, ist jedoch nicht unmöglich. Ein Faktor, der jedoch einen großen Unterschied in der Einfachheit der Durchführung machen könnte, ist die Frage, ob der*die Forschende bereits Beziehungen in der zu beforschenden Gemeinde hat. Wie bereits erwähnt helfen diese bei der Durchführung der Forschung, allerdings muss auch hier darauf geachtet werden, dass diese Beziehungen die Meinungen und Einstellungen der Forschenden nicht bereits im Vorhinein verändern.

Die ASD in einem Team von Forscher*innen bringt Vorteile mit sich, die von einer Einzelperson nicht durch z.B. das Führen eines Forschungstagebuchs für Reflexionsprozesse, ersetzt werden können. Jedoch sei hiermit nicht gesagt, dass die alleinige Durchführung abgelehnt wird. Es ist allerdings wichtig, sich als Forschende*r die eigenen Bias bewusst zu machen und bei der Durchführung gewissenhaft zu arbeiten.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, G. (2005). „Solastalgia“. A New Concept in Health and Identity. *PAN: Philosophy Activism Nature*, 3, 41. <https://doi.org/10.4225/03/584f410704696>
- Amrhein, S., Hospers, G.-J., & Reiser, D. (2022). Impact of overtourism on residents. In D. Gursoy & S. Çelik (Eds.), *Routledge handbook of social psychology of tourism*. (pp. 240–250). Routledge.
- Andereck, K. L., Valentine, K. M., Knopf, R. C. & Vogt, C. A. (2005). Residents' perceptions of community tourism impacts. *Annals Of Tourism Research*, 32(4), 1056–1076. <https://doi.org/10.1016/j.annals.2005.03.001>
- Bierhoff, H. (2022). *Sozialer Austausch im Dorsch Lexikon der Psychologie*. <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/sozialer-austausch>
- Bimonte, S. & Punzo, L. F. (2016). Tourist development and host–guest interaction: An economic exchange theory. *Annals Of Tourism Research*, 58, 128–139. <https://doi.org/10.1016/j.annals.2016.03.004>
- Brown, B., Altman, I. & Werner, C. (2012). Place attachment. In *Elsevier eBooks* (S. 183–188). <https://doi.org/10.1016/b978-0-08-047163-1.00543-9>
- Cunsolo, A. & Ellis, N. R. (2018). Ecological grief as a mental health response to climate change-related loss. *Nature Climate Change*, 8(4), 275–281. <https://doi.org/10.1038/s41558-018-0092-2>
- Dickenberger, D. (2022). Reaktanz, Reaktanztheorie im Dorsch Lexikon der Psychologie. Hogrefe. <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/reaktanz-reaktanztheorie>
- Doğantekin, A. (2022). Social exchange theory and tourism. In *Routledge handbook of social psychology of tourism*. (pp. 61–67). <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.4324/9781003161868-6>
- Ehmayer, C. (2010). Die [Aktivierende Stadtdiagnose] – Vorstellung einer stadtpsychologischen Methode zur Förderung nachhaltiger Stadtentwicklungsprozesse. In Schrenk, M., Popovich, V. V. & Zeile, P. (Hrsg.), *Cities für Everyone: Liveable, Healthy, Prosperous*. Tagungsband, CORP.
- Ehmayer, C. (2012). Die „Aktivierende Stadtdiagnose“ als eine besondere Form der Organisationsdiagnose. Ein umwelt- und gemeindepsychologischer Beitrag für eine nachhaltige Stadt- und Gemeindeentwicklung. (Dissertation, Universität Wien). U:theses. <https://utheses.univie.ac.at/detail/25513#>

- Ehmayer-Rosinak, C. (2018). Partizipative Stadtentwicklung am Beispiel des Wiener Donaukanals. In A. Jüttemann (Hrsg.), *Stadtpsychologie. Handbuch als Planungsgrundlage*. (239-256) Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Ehmayer-Rosinak, C. (2023). *Die Einkaufsstraße „Lerchenfelder Straße“ in Wien. Eine qualitative Analyse der Eigenarten und Besonderheiten*.
- Ehmayer-Rosinak, C. (2024). Vortrag zur „Aktivierenden Stadtdiagnose“ – C. Ehmayer [PPT]. Moodle.
https://moodle.univie.ac.at/pluginfile.php/30410422/mod_resource/content/4/2024%20Einstieg%20%2B%20VO%20ASD%20LV-Psy.pdf
- Ehmayer, C. & Erking, T. (2003). Zukunftspotenziale von Margareten. Wien: Wiener Volksbildungsverein
- Ellis, N. R. & Albrecht, G. A. (2017). Climate change threats to family farmers' sense of place and mental wellbeing: A case study from the Western Australian Wheatbelt. *Social Science & Medicine*, 175, 161–168. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2017.01.009>
- Fakten und Zahlen | Amsterdam. (2024, 12. November). Amsterdam.org.
<https://amsterdam.org/de/fakten-und-zahlen.php>
- Feldmeier, F. (2024, 3. Februar). Zahl der Mallorca-Urlauber und Ausgaben: Die komplette Bilanz für 2023 liegt jetzt vor. Mallorca Zeitung.
<https://www.mallorcazeitung.es/wirtschaft-tourismus/2024/02/03/zahl-der-mallorca-urlauber-und-97661340.html>
- Flade, A. (2020). Ortsverbundenheit und Orts-Identität. In *Springer eBooks* (S. 55–71).
https://doi.org/10.1007/978-3-658-29836-4_4
- Foote, K. & Azaryahu, M. (2009). Sense of Place. In *Elsevier eBooks* (S. 96–100).
<https://doi.org/10.1016/b978-008044910-4.00998-6>
- Galway, L. P., Beery, T., Jones-Casey, K. & Tasala, K. (2019). Mapping the Solastalgia Literature: A Scoping Review Study. *International Journal Of Environmental Research And Public Health*, 16(15), 2662. <https://doi.org/10.3390/ijerph16152662>
- Gebhart, I. (2019) Kitzbühel und die Reichen [Video]. tv.ORF.at.
<https://tv.orf.at/program/orf3/orfiithem1460.html>
- Glaser, B. G., Strauss, A. L. & Strutzel, E. (1968). The Discovery of Grounded Theory; Strategies for Qualitative Research. *Nursing Research*, 17(4), 364.
<https://doi.org/10.1097/00006199-196807000-00014>
- Haralambopoulos, N. & Pizam, A. (1996). Perceived impacts of tourism. *Annals Of Tourism Research*, 23(3), 503–526. [https://doi.org/10.1016/0160-7383\(95\)00075-5](https://doi.org/10.1016/0160-7383(95)00075-5)

- Hogrefe. (2019). *Verfügbarkeitsheuristik im Dorsch Lexikon der Psychologie*.
<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/verfuegbarkeitsheuristik>
- Hogrefe. (2022). *Bestätigungstendenz im Dorsch Lexikon der Psychologie*.
<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/bestaetigungstendenz>
- Institut für Geographie, Universität Innsbruck. (o. D.). *Tirol Atlas: Datenchart*. Abgerufen am 06. Mai 2025, von
<https://tirolatlas.uibk.ac.at/wsgi/data/chart?series=392&id=170411&chart=3750&lang=de>
- IPCC. (2023). Climate Change 2023: Synthesis report (Core Writing Team, H. Lee & J. Romero, Hrsg.; S. 35–115). <https://doi.org/10.59327/IPCC/AR6-9789291691647>
- Jurowski, C. & Gursoy, D. (2004). Distance effects on residents' attitudes toward tourism. *Annals Of Tourism Research*, 31(2), 296–312.
<https://doi.org/10.1016/j.annals.2003.12.005>
- Kitzbühel. (o. D.). *Fakten – Stadtgemeinde Kitzbühel* [Webseite]. Abgerufen am 13. Mai 2025, von
<https://www.kitzbuehel.at/system/web/fakten.aspx?menuonr=218191325>
- Kitzbühel Tourismus. (o. D. a). *Kitzbühel Tourismus* [Unternehmensprofil]. Abgerufen am 10. Mai, von <https://www.top.tirol/unternehmen/kitzbuehel/kitzbuehel-tourismus>
- Kitzbühel Tourismus. (o. D. b). *Marke & Lizenzen: Gams – Die Nutzung der Marke* [Webseite]. Abgerufen am 10. Mai 2025, von <https://www.kitzbuehel.com/marke-lizenzen/gams/>
- Kitzbühel Tourismus. (o. D. c). *Skifahren in Kitzbühel* [Webseite]. Abgerufen am 13. Mai 2025, von <https://www.kitzbuehel.com/sport/skifahren/>
- Kogler, K. (2024, 21. Dezember). RE/MAX-ImmoSpiegel: Kitzbühel weiterhin einer der teuersten (Immo-)Bezirke - Kitzbühel. *MeinBezirk.at*.
https://www.meinbezirk.at/kitzbuehel/c-lokales/kitzbuehel-weiterhin-einer-der-teuersten-immo-bezirke_a7078312
- Kruse, J. (2021). *Qualitative Sozialforschung im Dorsch Lexikon der Psychologie*.
<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/qualitative-sozialforschung>
- Landesregierung. (2024). *Www.tirol.gv.at. Land Tirol*. <https://www.tirol.gv.at/>
- ORF. (2025, 06. Februar). *Zeit im Bild* [Fernsehsendung, Archivmaterial]. ORF-Archiv. Nicht öffentlich zugänglich.
- ORF. (2025, 28. Februar). *Zeit im Bild* [Fernsehsendung, Archivmaterial]. ORF-Archiv. Nicht öffentlich zugänglich.

- ORF. (2025, 03. März). *Zeit im Bild* [Fernsehsendung, Archivmaterial]. ORF-Archiv. Nicht öffentlich zugänglich.
- ORF. (2025, 07. März). *Zeit im Bild* [Fernsehsendung, Archivmaterial]. ORF-Archiv. Nicht öffentlich zugänglich.
- Phillips, C. & Murphy, C. (2021). Solastalgia, place attachment and disruption: insights from a coastal community on the front line. *Regional Environmental Change*, 21(2).
<https://doi.org/10.1007/s10113-021-01778-y>
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*. De Gruyter Oldenbourg.
- Scherlofsky, N. (Produzentin). (2025, 3. April). *Kampf um Kitzbühel* [TV-Serie-Episode]. In *Am Schauplatz*. ORF. ORF 2.
- Seifried, T. (2025, 30. Januar). *Österreichweite Grundbuchanalyse – Wo zuletzt die teuersten Wohnimmobilien verkauft wurden* [Online-Beitrag]. Leadersnet. Abgerufen am 13. Mai 2025, von <https://www.leadersnet.at/news/86285,wo-zuletzt-die-teuersten-wohnmobilien-verkauft-wurden.html>
- Six, B. (2022). *Intergruppenbeziehungen im Dorsch Lexikon der Psychologie*. Hogrefe.
<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/intergruppenbeziehungen>
- Stadtgemeinde Kitzbühel. (2012, 1. Februar). *Stadtwappen und Stadtfahne* [Webseite]. Abgerufen am 14. Mai 2025, von https://www.kitzbuehel.at/Stadtwappen_und_Stadtfahne
- Stanley, S. K. (2023). Anticipatory solastalgia in the Anthropocene: Climate change as a source of future-oriented distress about environmental change. *Journal Of Environmental Psychology*, 91, 102134. <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.2023.102134>
- Statista. (2024, 13. Februar). Anzahl der Gäste in Hotels in Barcelona bis 2022.
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1450401/umfrage/anzahl-der-touristenankuenfte-in-spanien/>
- Tang, C. & Jang, S. (2010). Hedging weather risk in Nature-Based tourism business. *Journal Of Hospitality & Tourism Research*, 36(2), 143–163.
<https://doi.org/10.1177/1096348010388655>
- Thomas, S. (2018). Ethnografie. In *Springer eBooks*. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94218-6>
- Tirol Real Estate. (2024, 26. Juli). *Tirol als Investment* [Webseite]. Abgerufen am 13. Mai 2025, von <https://www.tirolrealestate.com/blog/detail/tirol-als-investment>

- Unurlu, Ç. (2020). The effect of place personality on resident welcoming tourist through positive and negative impacts of tourism. *International Journal Of Tourism Research*, 23(4), 636–651. <https://doi.org/10.1002/jtr.2431>
- Wiesflecker, H. (2025). Freizeitwohnsitz Tirol | Zweitwohnsitz Tirol. <https://www.law-experts.at/freizeitwohnsitz-tirol-zweitwohnsitz>
- Wirtz, M. (2023). *Kognitive Fehler im Dorsch Lexikon der Psychologie*. Hogrefe. <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/kognitive-fehler>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kommunegramm von Kitzbühel (Eigene Darstellung)	27
Abbildung 2: Heraldische Gams (Kitzbühel, o. D.)	52
Abbildung 3: Walde-Gams (Kitzbühel Tourismus, o. D. b.)	52
Abbildung 4: Tourist*innen nach Herkunftsländern (2017) (Institut für Geographie, Universität Innsbruck, o. D.)	53
Abbildung 5 Modell vom Schneefall (in Inches) und Geldfluss (in Millionen) in einem Skiresort von 1991-2003 (Tang & Jang, 2010, S. 153)	55
Abbildung 6: Skiwiese beim Rasmushof im November 2024 (Eigene Fotografie)	56
Abbildung 7: Blick vom Rehbichl im Februar 2025 (Eigene Fotografie)	56
Abbildung 8: Checkliste - Minderheiten und benachteiligte Gruppen (Ehmayer, 2012)	60
Abbildung 9: Checkliste - Personen/Organisationen/Institutionen (Ehmayer, 2012)	61
Abbildung 10: Interviewleitfaden für das Interview mit dem Bürgermeister (Ehmayer, 2012, S. 145)	63
Abbildung 11: Themenbild von Kitzbühel (Eigene Darstellung)	64

Anhang

Anhang A

Kitzbühel und seine Gams



STADT KITZBÜHEL

Abbildung 2:
Heraldische Gams
(Kitzbühel, o. D.)

Das Wappen der Kleinstadt, die auch häufig als ‚Gams-Stadt‘ bezeichnet wird ist die Kitzbüheler Gams, die es als Logo in verschiedensten Ausformungen gibt. Das ursprüngliche Wappentier, welches auch als ‚heraldische Gams‘ bezeichnet wird zeigt eine steigende Gämse auf drei Hügeln. Auf Abb. 2 (Kitzbühel, o.D.) ist das derzeitige Stadtwappen, welches seit 1978 genutzt wird abgebildet. Hierin findet sich der Stadtname, welcher sich aus ‚Kitz‘ (eine junge Gams) und ‚Bühel‘ (munartl. Hügel) zusammensetzt (Stadtgemeinde Kitzbühel, 2012).



Abbildung 3: Walde-Gams (Kitzbühel
Tourismus, o. D. b.)

Im Jahr 1933 schafft der österreichische Maler Alfons Walde eine Gams, die heute als Walde-Gams bezeichnet zum Symbol Kitzbühels werden würde (s. Abb. 3) Stilistisch sehr vereinfacht findet sich auch hier das Wappentier auf den drei Hügeln. Walde verpachtet das Logo an die Stadt und den Tourismusverband (TVB) Kitzbühel, die es von da an als Abbild für verschiedenste Zwecke, sei es auf Gebäuden, auf Merchandise oder auf Broschüren verwenden. Zusätzlich schenkt er die Gams an den Skiclub, der diese unabhängig von den anderen beiden nutzen darf. Im Jahr 2024 wurde die Gams jedoch – so die Meinung der Kitzbüheler*innen – geköpft. In anderen Worten: Der Körper des Tieres mitsamt den darunterliegenden Hügeln wurden entfernt, allein der Kopf wurde beibehalten und dient nun als Ü-Punkte auf dem Wort ‚Kitzbühel‘.

Der Tourismus in Kitzbühel

Im Jahr 2024 kamen über 277.000 Tourist*innen nach Kitzbühel, wobei sich die Anzahl der Tourist*innen in der Winter- und der Sommersaison etwa ausgleicht (Kitzbühel Tourismus, o. D. a). Damit übertrifft die Anzahl der Tourist*innen die auf eine*n Einwohner*in treffen, nämlich 34,7:1 sogar jene anderer beliebter und stark überlaufener Tourismusorte wie Palma de Mallorca (30,1:1) (Feldmeier, 2024), Barcelona (4,6:1) (Statista, 2024) und Amsterdam (5,8:1) (Fakten und Zahlen | Amsterdam, 2024).

Die letzten Daten zu den Herkunftsländern der Tourist*innen sind aus dem Jahr 2017 und zeigen, dass die deutliche Mehrheit Menschen aus Deutschland sind, gefolgt von Österreicher*innen und Personen aus Großbritannien (s. Abb. 4).

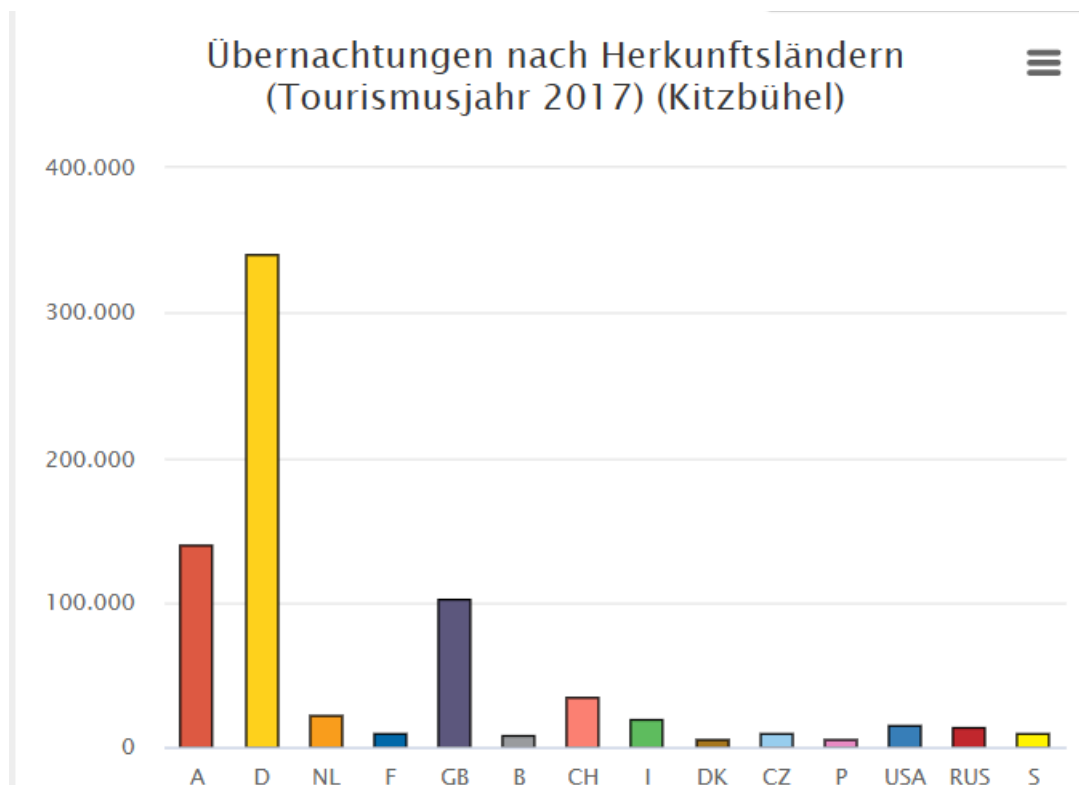


Abbildung 4: Tourist*innen nach Herkunftsländern (2017) (Institut für Geographie, Universität Innsbruck, o. D.)

Stand 2024 dienen 473 Betriebe im Winter (451 im Sommer) der Unterbringung der Tourist*innen. Bei ca. 50% davon handelt es sich um gewerbliche Betriebe wie Hotels oder Jugendherbergen, gefolgt von privaten Ferienwohnungen (~40%) und gewerblichen Ferienwohnungen (~37%). Vor allem die Buy-to-let-Modelle werden zunehmend beliebter, also Wohnflächen, die zum Zweck der Unterbringung von Tourist*innen gebaut werden mit dem Ziel, dass private Investor*innen diese kaufen, um sie für ebenjenen Zweck weiterzuvermieten. Diese privaten Ferienwohnungen sollen ein Gegenmodell zu den derzeit als problematisch diskutierten Zweitwohnsitzen dienen, indem sie weiterhin Immobilieninvestor*innen in Kitzbühel halten und gleichzeitig zu einer frequenteren und damit sinnvolleren Nutzung des Wohnraums führen (Tirol Real Estate, 2024).

Die Zweitwohnsitze in Kitzbühel

Das Land Tirol hat eine sogenannte Freizeitwohnsitzquote festgelegt, welche besagt, dass maximal 8% aller Wohnsitze in einer Gemeinde für Freizeitwohnsitze zur Verfügung stehen dürfen. Sofern diese Grenze überschritten worden ist, dürfen weitere Wohnanlagen oder Grundstücke nicht mehr diesem Zweck gewidmet werden (Wiesflecker, 2025). Nach der

letzten Erhebung des Landes Tirol, die am 26.11.2024 aktualisiert wurde, gibt es derzeit in der Gemeinde Kitzbühel 1.274 Zweitwohnsitze auf insgesamt 8.681 Wohnungen, womit die Quote bei 16,4% und damit beim doppelten der erlaubten Quote liegt (Landesregierung, 2024). Neben diesen in die Statistik fallenden Zweitwohnsitzen dürfte es noch zahlreiche illegale Hauptwohnsitze geben, die als solche gemeldet, jedoch als Freizeitwohnsitze genutzt werden. Neben dem damit einhergehenden Wegfallen der Freizeitwohnsitzabgabe für die Bewohner*innen dieser Wohnsitze, hat dies für die Gemeinde den Vorteil, dass die Quote nicht noch weiter überschritten wird. Weiters bekommen Gemeinden in Österreich vom Bund pro gemeldeten Hauptwohnsitz eine finanzielle Unterstützung, wodurch die illegalen Hauptwohnsitze der Gemeinde zusätzlich zugutekommen.

Um den Schein des Hauptwohnsitzes zu wahren, werden in Einzelfällen zahlreiche Maßnahmen ergriffen: Das automatische An- und Abschalten von Lichtquellen im Haus, Jalousien, die mehrmals täglich automatisch bewegt werden, Einheimische, die gegen Bezahlung gefüllte Mülltonnen vor die vermeintlichen Hauptwohnsitze ziehen, um den Eindruck eines bewohnten Hauses zu suggerieren; selbst der Wasserverbrauch wird oft gefälscht (Gebhart, 2019).

Wie schwierig und polarisierend die Diskussion um die Zweitwohnsitze in Kitzbühel ist, zeigt die Reportage „Kampf um Kitzbühel“ (Scherlofsky, 2025). In den ersten Minuten werden bereits die vielen verschiedenen Meinungen zu den Freizeitwohnsitzen dargestellt: Die Frustration darüber, manche Menschen könnten sich mit Geld alles kaufen, die finanziellen Vorteile für die Gemeinden durch das Verkaufen von teuren Gründen, die Empörung über die finanziellen und räumlichen Dimensionen, die die Freizeitwohnsitze annehmen, die empfundene Ungerechtigkeit über den Umgang mit Geld von Superreichen im Vergleich zu den „durchschnittlichen Einwohner*innen“ Kitzbühels, das Problem der Spaltung zwischen diesen beiden vermeintlichen Gruppen und nicht zuletzt die Freude über die Zweitwohnsitzbesitzer*innen, da viele Unternehmen durch diese einen großen Gewinn einfahren können.

Durch die Freizeitwohnsitze steigt auch der Wohnpreis für die Einwohner*innen Kitzbühels an. Im Bezirk Kitzbühel kosten Stand 2024 drei von vier Wohnungen mehr als 235.000€ und jede vierte Wohnung mehr als 600.000€ (Kogler, 2024). Auch die teuersten Immobilien Österreichs werden häufig in der Gemeinde Kitzbühel verkauft. So auch wieder 2024, als das teuerste Einfamilienhaus um 6,81 Mio. € in der Gamsstadt verkauft wurde (Seifrid, 2025).

Die Klimakrise in Kitzbühel

Die psychischen und umweltlichen Folgen der Klimakrise, spezifisch mit Blick auf die Schneesicherheit und den Gletscherbestand wurden bereits verdeutlicht (s. ‚Die psychologischen Auswirkungen der Klimakrise‘). Was diese Auswirkungen jedoch nun konkret für einen Ort bedeuten, der zu einem großen Teil vom Skitourismus abhängig ist, soll hier nun aufgezeigt werden. Tang und Jang (2010) zeigten mit ihrer Studie die finanziellen Auswirkungen für Skiresorts bei unvorhersehbaren Wetterereignissen, die durch die Klimakrise häufiger werden. In einer anschaulichen Abbildung verdeutlichen sie die starke Korrelation zwischen Schneefall und Profit für ein Skiresort (s. Abb. 5).

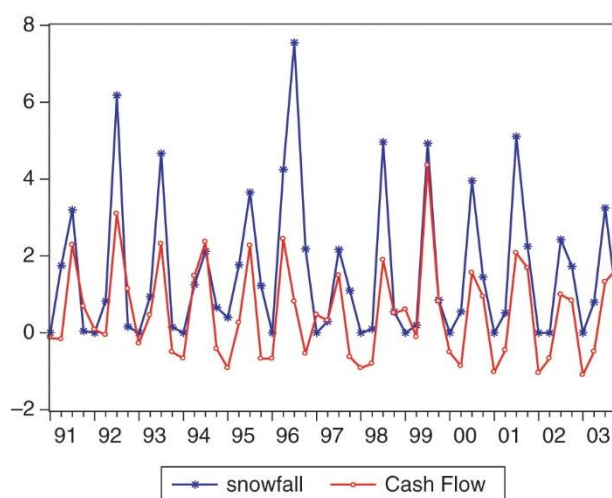


Abbildung 5 Modell vom Schneefall (in Inches) und Geldfluss (in Millionen) in einem Skiresort von 1991-2003 (Tang & Jang, 2010, S. 153)

Auch aktuelle Nachrichten zeigen, wie gefährdet die Schneesicherheit in Österreich derzeit durch die Folgen der Klimakrise ist. So wurde Anfang Februar 2025 bereits darüber berichtet, dass einige Skigebiete wieder aper werden und kleinere Skigebiete dadurch noch im Winter über Alternativen nachdenken müssen (ORF, 2025, 06. Februar). Dies dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, dass der Winter 2024/2025 mit 45% weniger Niederschlag als im Durchschnitt der trockenste seit 28 Jahren war. Unter 500 Metern Seehöhe fiel um 90% weniger Neuschnee als im Durchschnitt der letzten Jahre (ORF, 2025, 28. Februar). Eine weitere Folge dieses geringen Niederschlags in Kombination mit überdurchschnittlich hohen Temperaturen ist der starke Rückgang der Gletscher in den Jahren 2023 und 2024. Der Gletscherbericht des Österreichischen Alpenvereins geht in der Folge davon aus, dass in 40-50 Jahren die meisten Gletscher in Österreich verschwunden sein werden (ORF, 2025, 07. März). Parallel zum Verlust der Gletscher aufgrund der fortschreitenden Klimakrise, werden die noch bestehenden Gletscher laut dem Italienischen Umweltschutzverband vor allem in

Tirol zur Erweiterung der Skigebiete ausgebeutet (ORF, 2025, 03. März). (s. Abb. 6 & Abb. 7: Kunstschneebänder im Winter)



Abbildung 6: Skiwiese beim Rasmushof im November 2024 (Eigene Fotografie)



Abbildung 7: Blick vom Rehbühl im Februar 2025 (Eigene Fotografie)

Kitzbühel zeichnet sich größtenteils durch das Skisportangebot aus. Das Skigebiet KitzSki, das neben der Gemeinde Kitzbühel noch weitere Orte umfasst bietet auf 575 ha 233 km Pisten (Kitzbühel Tourismus, o. D. c).

Denn auch hierfür gibt es Limits wie Steiger (2010) anhand eines Simulationsmodell von drei Skigebieten in Österreich aufzeigt, wobei eines davon (St. Johann) sogar nahe an Kitzbühel liegt. Die Ergebnisse sind also auch von Relevanz für das Kitzbüheler Skigebiet, obgleich dieses etwas höher liegt (St. Johann: ca.670-1600m vs. Kitzbühel: ca.800-2000m). Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts wird die künstliche Schneeproduktion mit dem derzeitigen technologischen Stand noch in der Lage sein, die Skigebiete ausreichend zu beschneien. Bis zum Ende des 21. Jahrhunderts würde sich die benötigte Kunstschneemenge um 330% erhöhen, was technologisch nicht möglich sein wird. Das Limit der Schneekanonen wird also bereits ab den 2040ern erreicht sein, weshalb die Diversifizierung des Angebots für Tourist*innen relevanter denn je ist.

Anhang B

Kontaktaufnahme zur Durchführung der qualitativen Verfahren

Im Vorhinein wurden bereits diverse Kontakte mit potenziellen Interviewpartner*innen aufgenommen. Ein essenzieller Teil der ASD ist das Interview mit dem*der Bürgermeister*in der Gemeinde. Hierfür wurde dessen Büro bereits Ende Oktober kontaktiert, wobei eine erneute Anfrage Mitte Dezember ausgesendet wurde, nachdem keine Antwort vonseiten des Bürgermeisters kam. Grundsätzlich ist es vorgesehen, dass das Interview mit dem Bürgermeister, welches anders abläuft und auch einen anderen Interviewleitfaden hat als die Interviews mit den Bürger*innen, am Beginn der Datenerhebung steht (Ehmayer, 2012). Da es jedoch erst spät zu einer Zusage vonseiten des Bürgermeisters gekommen war, musste das Interview am 12.02. stattfinden, also schon während der laufenden Datenerhebung. Diese konnte nicht nach hinten verschoben werden, da der Februar bewusst wegen der Semesterferien als Zeitraum ausgewählt wurde und für die Datenerhebung in der ASD ein ganzer Monat vorgesehen ist (Ehmayer, 2012).

Ebenfalls Ende Oktober wurde beim Direktor der Handelsakademie Kitzbühel angefragt, ob die Möglichkeit bestehe, zwei qualitative Verfahren mit den Schüler*innen durchzuführen. Bei einem Telefonat Mitte November wurde entschieden, dass zwei Schulstunden für die Forschung mit jenen Schüler*innen, die nicht nur in Kitzbühel zur Schule gehen, sondern auch dort wohnen, zur Verfügung gestellt werden.

Ablauf der Empirischen Stadtpaziergänge

Ein erster Empirischer Spaziergang für die vorliegende Arbeit erfolgte Mitte November, wobei die Schritte hierbei im Großen und Ganzen den Vorgaben der ASD entsprachen, obgleich der Spaziergang nicht im Team erfolgte, sondern nur durch die Forscherin. Daher wurden die Erkenntnisse nicht besprochen, sondern schriftlich im Forschungstagebuch festgehalten, wobei eine Reflexion des Niedergeschriebenen in einem letzten Schritt erfolgte. Eine weitere Ausnahme dieses Spaziergangs war, dass der beforschte Ort, nämlich die Gemeinde Kitzbühel, der Forscherin im Vorhinein bereits bekannt war, sowohl durch mediale Berichterstattung als auch durch persönliche Besuche des Ortes.

Bei dieser ersten Begehung wurde die Route zunächst geplant mit Start am Parkplatz ‚Im Gries‘, welcher als genereller Startpunkt in die Innenstadt gilt aufgrund des großen Busterminals und des Parkplatzes. Die Innenstadt ist grundsätzlich autofrei, weshalb viele Personen hier ankommen und von diesem Parkplatz aus zu Fuß in die Innenstadt gehen. Auch die Forscherin nahm den Weg zu Fuß zum Zentrum und notierte während des Spaziergangs

das Beobachtete im Forschungstagebuch bzw. dokumentierte spannende Eindrücke fotografisch. In diesem ersten Spaziergang wurde die gesamte Innenstadt, welche aus zwei Straßen (Vorderstadt und Hinterstadt) besteht begangen und beobachtet.

Mit Beginn der intensiven Datenerhebungsphase am 01.02. wurde ein erneuter Stadtpaziergang in Angriff genommen, welcher in die äußeren Teile Kitzbühels in Richtung Norden (sog. Siedlung Frieden) führte. Zwei weitere Stadtpaziergänge wurden im Laufe der Datenerhebung gemacht, einer in die äußeren Teile in Richtung Süden (Innerstaudach) und ein weiterer in Richtung Westen (Gundhabing). Ausgangspunkt für alle Spaziergänge war immer die Innenstadt, wobei es sich immer um ca. zweistündige Begehungen handelte bis die Stadtgrenze erreicht wurde. Die ungefähre Route wurde im Vorhinein mittels eines analogen Stadtplans ermittelt, vor Ort ließ sich die Forscherin jedoch vom Wesen der Umgebung leiten und nahm auch einige Umwege zu Orten, welche das Interesse weckten. Weiters wurde während der drei letztgenannten Stadtpaziergänge parallel versucht, Personen am Weg anzusprechen, um sie für ein Leitfadeninterview zu gewinnen, was sich jedoch in vielen Fällen (mit Ausnahme Spaziergang Richtung Süden) als schwierig herausstellte, da es sich bei vielen angesprochenen Personen nicht um Kitzbüheler*innen, sondern um Tourist*innen oder Zweitwohnsitzbesitzer*innen handelte. Diese wurden nicht interviewt, da dies nicht dem Forschungsinteresse der Arbeit entsprach, in welcher es um die Wahrnehmung der Einwohner*innen gehen soll. Eine Ausnahme stellte eine Person dar, welche als Touristin nicht als Teilnehmerin geeignet war, jedoch unbedingt an der Studie teilnehmen wollte, weshalb ihre Daten separat inkludiert wurden.

Interviewleitfaden für die offenen Leitfadeninterviews

- Wenn Sie an die Zukunft von Kitzbühel denken, was fällt Ihnen dazu ein?
- Was ist typisch für Kitzbühel?
- Fühlen Sie sich in Kitzbühel wohl?
- Was gefällt Ihnen besonders?
- Was stört Sie?
- Was würden Sie im Falle eines Umzugs vermissen?
- Empfinden Sie ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu Kitzbühel (Ja/Nein)?
- Hat Kitzbühel ein Zentrum?
- Hat Kitzbühel ein Wahrzeichen?
- Was zeigen Sie jemandem, der*die auf Besuch nach Kitzbühel kommt?
- Gibt es etwas aus der Gemeindeschichte, das erzählenswert ist?

- Welchen Menschen begegnen Sie in Kitzbühel? Und wer fehlt Ihnen?
- Wenn es um Entscheidungsprozesse in Kitzbühel geht, wer hat da etwas zu sagen?
Und wer hat wenig zu sagen?
- Wo können Sie sich vorstellen, selbst etwas zu verändern?
- Möchten Sie mir noch etwas erzählen?
- Was arbeiten Sie?
- Wohnen Sie in Kitzbühel? Falls ja, seit wann?
- Wie sind Sie in Kitzbühel eingebunden (Vereine, Organisationen, etc.)?
- Geschlecht
- Alter
- Kennen Sie jemanden, der*die eine ganz andere Sichtweise auf Kitzbühel hat, und den*die ich interviewen sollte?

Zusatzinformationen zu den Straßeninterviews

Grundsätzlich handelt es sich bei den sog. Straßeninterviews um spontane Interviews, die im öffentlichen Raum, jedoch nicht unbedingt auf der Straße, sondern auch in Gebäuden oder Geschäften mit namentlich unbekannten Personen durchgeführt werden. Diese werden nicht aufgezeichnet, die Antworten werden von der Interviewerin jedoch stichwortartig mitgeschrieben. Daher ist es bei den Straßeninterviews besonders wichtig, dass diese noch am selben Tag transkribiert werden, sodass relevante Informationen oder besondere Eindrücke nicht vergessen und sofort schriftlich festgehalten werden können. (Ehmayer, 2012). In der vorliegenden Arbeit wurden lediglich neun der insgesamt 57 durchgeführten Straßeninterviews spontan und ad hoc auf der Straße, u.a. bei den oben bereits erwähnten empirischen Spaziergängen durchgeführt. Der Großteil waren verabredete Interviews, wobei die Teilnehmer*innen auf unterschiedliche Art und Weise rekrutiert wurden. Durch die sozialen Kontakte, die die Forscherin in Kitzbühel bereits hatte, konnten Kontakte zu anderen Personen hergestellt werden, welche wiederum Personen empfahlen und diese über die Weitergabe von Telefonnummern vermittelten. Eine große Gruppe der Teilnehmer*innen wurde durch die bewusste Kontaktaufnahme zu wichtigen Institutionen, Firmen, Vereinen und Geschäften in Kitzbühel vorgenommen, einerseits via E-Mail und andererseits über das Aufsuchen dieser Orte (z.B. die Pfarrkirche oder ein in Kitzbühel bekanntes Schuhgeschäft) während der Phase der intensiven Datenerhebung, um vor Ort um ein Interview bzw. in weiterer Folge einen Interviewtermin zu bitten. Das Aussenden mit Interviewanfragen via E-Mail wurde bereits im Dezember 2024 vorgenommen, wobei die kontaktierten Gruppen anhand zweier Checklisten ausgewählt wurden, welche von Ehmayer (2012)

zusammengestellt wurde. Die beiden Checklisten sollen zur Überprüfung und Sicherstellung verwendet werden, dass sich Minderheiten und benachteiligte Personen (s. Abb. 8) bzw. relevante Personen, Organisationen und Institutionen (s. Abb. 9) in den durchgeführten Interviews wiederfinden. Die üblicherweise vorgesehene Vorgehensweise wäre hier, zunächst Interviews mit unbekannten Personen durchzuführen, dann anhand der Checkliste zu überprüfen, ob wichtige Personen, Institutionen oder Organisationen übersehen wurden, um die darauffolgenden Interviews bewusst entsprechend zu planen. In dieser Forschung wurde jedoch mit den Checklisten begonnen und bewusst entsprechende Personen im Vorhinein kontaktiert. Die Befürchtung war, dass der Zeitrahmen eines Monats für eine Einzelperson nicht ausreichen würde, um eine zufriedenstellende und suffiziente Teilnehmer*innenanzahl zu finden, weshalb die Terminvereinbarung mit bestimmten Personen sicherstellen sollte, dass zumindest ein relevanter Teil der Bevölkerung befragt würde.

Checkliste – Minderheiten und benachteiligte Gruppen	• Lokale Minderheiten (Gemeindespezifisch) • Frauen mit kleinen Kindern (0–3 Jahre) • Ältere Personen • Jugendliche • Schülerinnen und Schüler • Menschen mit Migrationshintergrund • Sozial schwache Personen • Randgruppen
--	---

Abbildung 8: Checkliste - Minderheiten und benachteiligte Gruppen (Ehmayer, 2012)

Checkliste P/O/I – Personen, Organisationen, Institutionen – alphabetisch	Altersheime Apotheken Arbeiterkammer/AMS Ärzte Banken Bibliotheken Bürgerinitiativen Frei- und Hallenbäder Freiwillige Feuerwehr Diskotheken/Lokale/Gasthäuser Gemeindeverwaltung/Rathaus Gewerbevereine Gericht Jugendzentrum Kirchen/Klöster/Synagogen Kindergärten, Leiter/innen Kino Kulturelle Einrichtungen Krankenhäuser, Sanatorien Museen	Öko- und Umweltgruppen, Klimabündnis Parteien im Gemeinderat Polizei Psychotherapeutinnen Rathaus Religiöse Gemeinschaften, aktive kirchliche Arbeitskreise; Pfarrer Schulen (Schülerhort), Direktoren, Schülerinnen und Schüler Öffentliche Sportzentren Theater Touristische Attraktionen Universitäten Vereine und Verbände, besonders: Sportvereine, Pensionisten- / Seniorenvereine Brauchtumsvereine Wirtschaftskammer
--	--	--

Abbildung 9: Checkliste - Personen/Organisationen/Institutionen (Ehmayer, 2012)

Das Interview selbst war also nicht spontan, jedoch erhielten die Teilnehmer*innen im Vorhinein nicht mehr Informationen als die oben Genannten, sodass diese sich noch nicht zu viele Gedanken zu den Fragen machen konnten und so der ad hoc-Charakter der Interviews zumindest teilweise bewahrt werden konnte.

Durch den telefonischen und E-Mail-Kontakt waren die Personen somit der Forscherin teilweise (jedoch nicht immer) namentlich bekannt, jedoch wurden diese Namen nie notiert, wodurch inzwischen für die Forscherin auch nicht mehr nachvollziehbar ist, welcher Interviewleitfaden von welcher Person stammt.

Die Straßeninterviews dauern im Normalfall zwischen 10 und 20 Minuten (Ehmayer, 2012), wobei sich die Dauer auch größtenteils in diesem Rahmen bewegte. Lediglich einige wenige Interviews dauerten deutlich länger, wobei das längste bei zwei Stunden lag. Diese lange Dauer dürfte teilweise dadurch entstanden sein, da die Interviews (mit Ausnahme einiger weniger) eben nicht spontan geführt wurden. Die Interviewpartner*innen hatten sich dadurch womöglich mehr Zeit für das Interview genommen, sobald ein Termin ausgemacht wurde, obgleich im Vorhinein angekündigt wurde, in welchem zeitlichen Rahmen sich die Interviews meist abspielen.

Aus Zeitgründen vonseiten der Interviewten wurden bei den Straßeninterviews teilweise Nachfragen, welche als weniger relevant für das Forschungsinteresse angesehen wurden bzw. meist mehr Zeit zum Beantworten in Anspruch nahmen als andere Fragen, übersprungen. Dabei handelte es sich meistens um die Frage zur Gemeindegeschichte („Gibt es etwas aus der Gemeindegeschichte Kitzbühels, was sie erzählenswert finden?“) und der Bereitschaft zur Beteiligung („Wo könnten Sie sich vorstellen, selbst etwas zu verändern?“).

Die Frage nach dem Geschlecht der Person wurde nie explizit gestellt, da die Forscherin das Gefühl hatte, hier auf Reaktanz zu stoßen. Die in universitären und studentischen Kreisen eher verbreitete Ansicht, das soziale Geschlecht einer Person könne nicht aufgrund dessen hergeleitet werden, wie die Person nach außen gelesen wird, hätte in einer ländlichen und eher konservativeren Gemeinde wie Kitzbühel womöglich eher für Verwirrung gesorgt, weshalb die Forscherin diese Frage unterlies. Im Folgenden sei also zu beachten, dass die Geschlechtsangaben der Interviewten auf den Einschätzungen der Forscherin basieren, welche diese auf Basis dessen traf, wie die Personen von außen gelesen werden konnten.

Auswahl der Expert*innen

Für die vorliegende Arbeit wurden acht Expert*inneninterviews durchgeführt, welche zwischen 45 und 120 Minuten dauerten. Sechs Expert*innen wurden bereits im Dezember nach einiger Recherche über Kitzbühel ausgewählt, da diese entweder eine wichtige Rolle für die Gemeinde spielten oder wichtige Personen in Bezug auf das interessierende Forschungsinteresse waren. Zwei weitere Expert*innen wurden im Laufe der intensiven Datenerhebung ausgewählt, da sich deren Wichtigkeit aus den Straßeninterviews ergab. Letztendlich wurden folgende Personen ausgewählt:

- Mitglied der Familie Reisch und Besitzerin des bekannten Hotels Rasmushof, welches sich unmittelbar neben der Zielwiese des Hahnenkammrennens befindet
- Die Sekretärin des Tourismusverbands Kitzbühel
- Vorsitzender der Bergbahn AG
- Archivar und Museumsleiter Kitzbühels
- Zweiter Vize-Bürgermeister (SPÖ)
- Ehrenbürger von Kitzbühel
- Gemeinderatsmitglied einer Nachbargemeinde in einer Oppositionspartei (Liste Fritz)

- Ehemaliges Gemeinderatsmitglied Kitzbühels in einer Oppositionspartei

Interviewleitfaden Bürgermeister

Interviewleitfaden für das Erstgespräch mit dem Bürgermeister, der Bürgermeisterin:

- Wie geht es ihrer Gemeinde? Wo geht es ihr gut, wo geht es ihr weniger gut?
- Welche Themen bewegen Ihre Gemeinde? Worüber wird weniger oder kaum gesprochen?
- Wer (Personen/Gruppen) wird bei Entscheidungen, welche die Gemeinde betreffen, üblicherweise eingebunden? Wer hat wenig oder kaum Mitsprache?
- Wenn ich in einem Tag möglichst alles über Ihre Stadt erfahren wollte, was sollte ich tun (wohin gehen, mit wem reden)? Gibt es „Situationen“ die sich regelmäßig wiederholen, beispielsweise ein Wochenmarkt?
- Wenn sie an die Zukunft ihrer Stadt denken, was fällt Ihnen dazu ein?
- Abschließend: Wo sind schriftliche Unterlagen über ihre Stadt zu finden?

Abbildung 10: Interviewleitfaden für das Interview mit dem Bürgermeister (Ehmayer, 2012, S. 145)

Themenbild

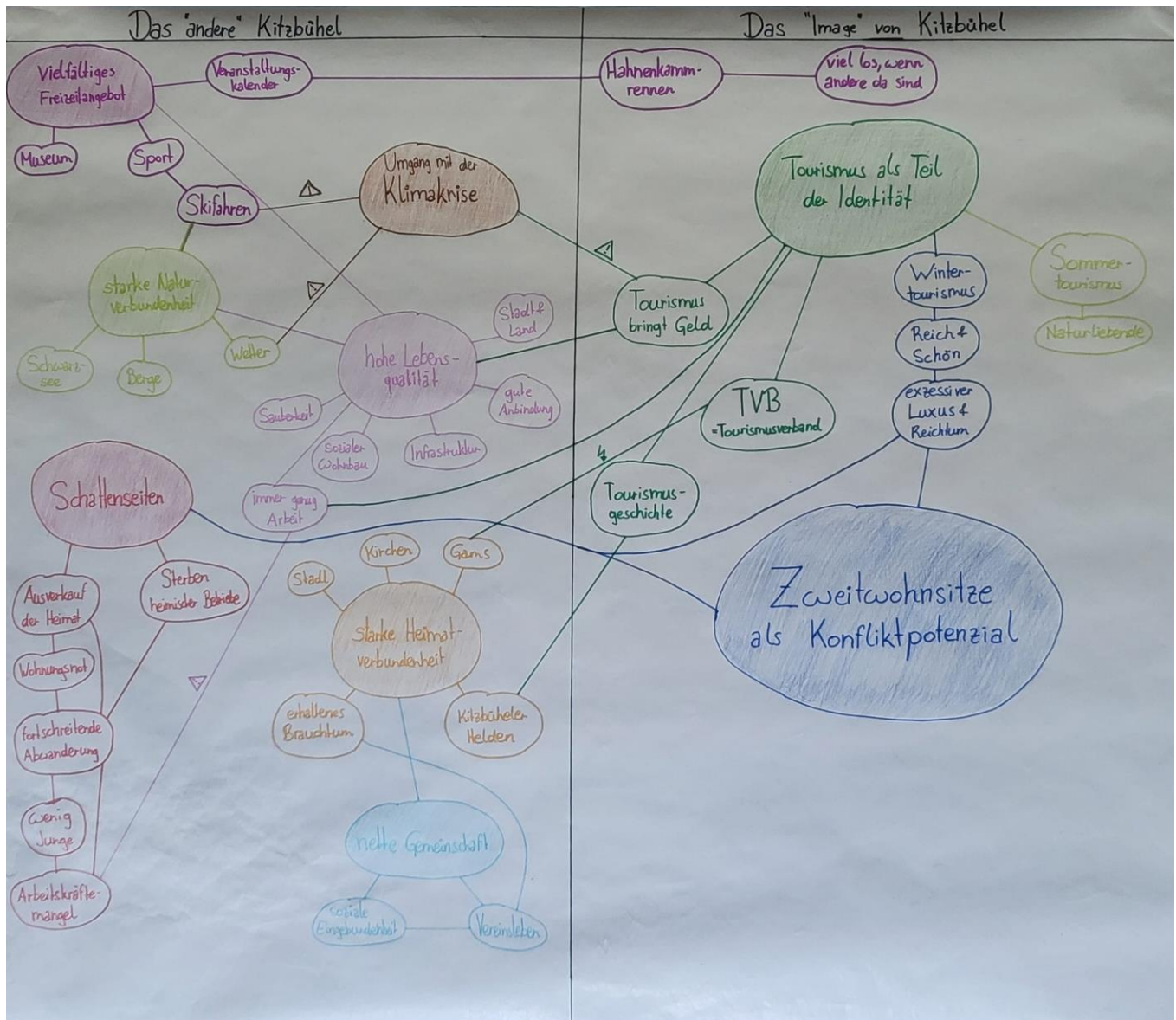


Abbildung 11: Themenbild von Kitzbühel (Eigene Darstellung)